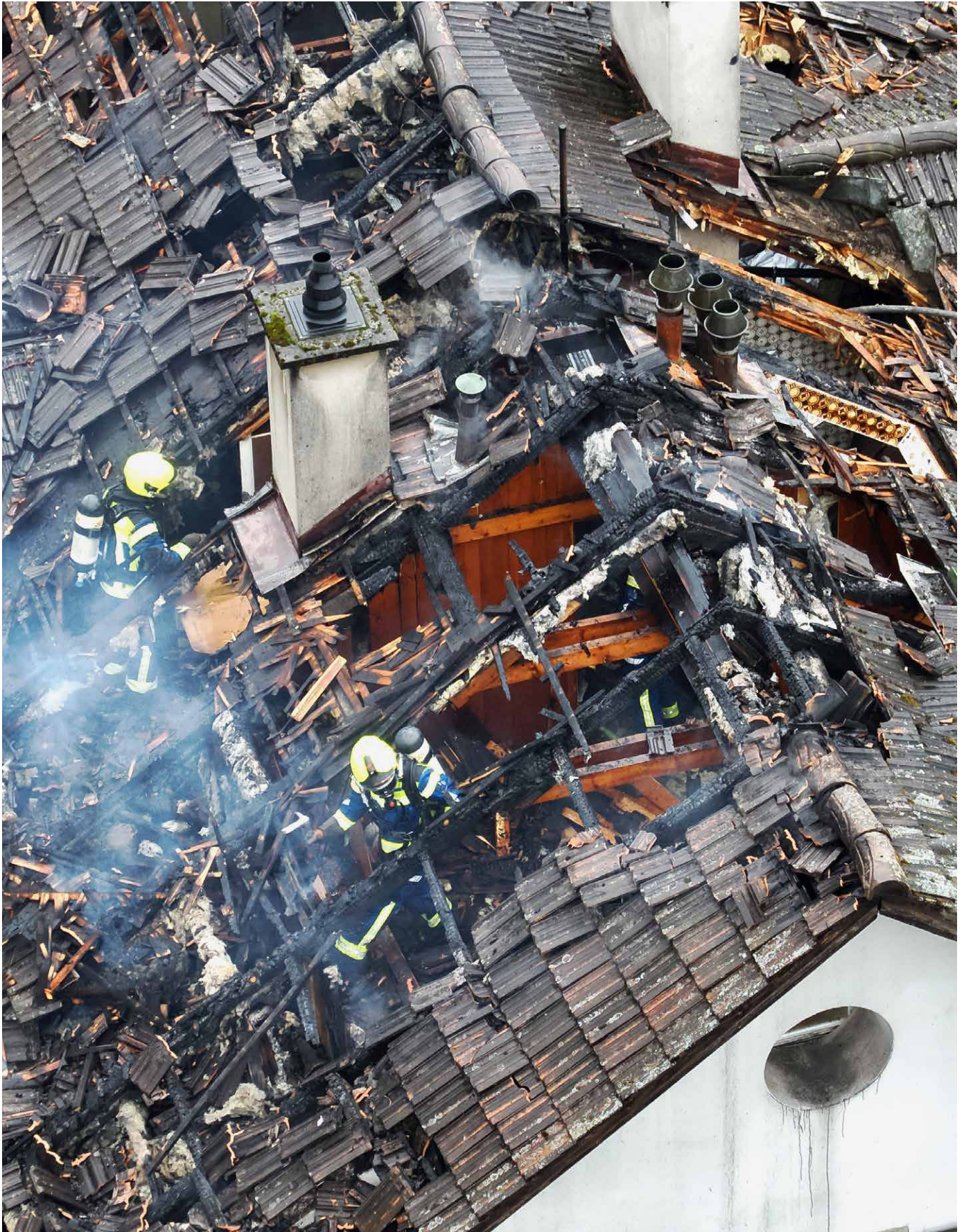


FÜÜRHORN

FEUERWEHR
STADT LUZERN 





Luzern

Mitwoch, 7. Januar 2026

Fasnächtler haben Bedenken wegen Deko

Welche Deko ist brandgefährlich? Solche Fragen treiben Luzerner Fasnachtsveranstalter nach der Tragödie im Wallis derzeit um.

Lukas Zwiefelhofer, Martin Messner

Nachdem in der Silvesternacht in einer Bar in Crans-Montana eine Feuersbrunst ausgebrochen ist, die 40 Tote und über 100 Schwerverletzte forderte, ermitteln nun die Behörden. Die Brandkatastrophe von Crans-Montana löste auch in der Zentralschweiz grosse Betroffenheit aus.

Brandschutz – «eine Daueraufgabe»

Nach dem Inferno im Wallis stellen sich im ganzen Land für verpflichtete Betriebe neue Sicherheitsfragen, die im Kanton Luzern mit Blick auf die Fasnacht besonders dringend sind. Theo Hoernemann, Feuerwehrkommandant der Stadt Luzern, sagt: «Wir treffen umfassende Vorkehrungen, um solche Vorfälle wie in Crans-Montana so weit wie möglich zu verhindern. Sensibilisierung und Überprüfung auf Einhaltung der Brandschutzvorschriften sind deshalb Daueraufgaben.» Es bestehe in der Stadt Luzern eine enge Zusammenarbeit zwischen allen zuständigen Organisationen und Behörden.

Wer kontrolliert Gebäude und Räume – und wann?

Zusätzlich für die Durchführung von Brandschutzkontrollen ist die Luzerner Gebäudeversicherung. «Der Bereich Brandschutz ist bei der Gebäudeversicherung Luzern als Oberinstanz geregelt», so Hoernemann. Die Häufigkeit der Kontrollen hängt indes von der Art der Anlage beziehungsweise dem Zweck des Gebäudes ab. Periodische Gebäudekontrollen – sogenannte Feuerschauen – werden in Gebäuden und Räumen durchgeführt, die der Aufnahme einer grossen Anzahl von Personen dienen, was typischerweise auf viele Gastlokale zutrifft. Diese systematischen Kontrollen finden in der Regel alle zehn Jahre statt, wie der Luzerner Feuerschutzverordnung zu entnehmen ist.

Die Aufsicht über die Kontrollen liegt bei der Gebäudeversicherung. Die Feuerwehr der Stadt Luzern unterstützt die Gebäudeversicherung durch Kontrollen vor Ort. Hoernemann betont: «In den anderen Gemeinden im Kanton gibt es keine Feuerwehr, daher macht dies die Gebäudeversicherung dort selbst.» Dies unterscheidet den Kanton Luzern vom Wallis, wo die Gemeinden selbst zuständig für die Brandschutzkontrollen sind. Weil es im Wallis keine obligatorische Gebäudeversicherung gibt, welche die Kontrollen überwacht, muss jede Gemeinde dort einen Sicherheitsbeauftragten ernennen.

So laufen die Kontrollen ab

Auf Anfrage erläutert die Gebäudeversicherung Luzern den Ablauf von Brandschutzkontrollen. Zunächst müssen die verantwortlichen Personen am vereinbarten Termin vor Ort anwesend sein. Im Rahmen der



Blick auf die Terrasse der Bar «Le Constellations» in Crans-Montana nach dem Brand.

Bild: Kantonspolizei Wallis (1. 1. 2026)

Kontrollen werden unter anderem die Flachwegdächer, Treppen, sowie die Erkennbarkeit und Zugänglichkeit kontrolliert. Auch Dekorationen in Lokalen werden auf die Vorgaben bezüglich Brandverhalten und korrekter Montage überprüft, ergänzt Theo Hoernemann. So dürfen beispielsweise keine brennbaren Dekorationen in den Flachwegen aufgestellt werden. Ein weiterer wichtiger Aspekt betreffe die Zugänglichkeit für die Feuerwehr. Festgestellte Mängel bei Brandschutzkontrollen würden aufgenommen, die Gebäudeversicherung verfügt deren Behebung.

Und was heisst das mit Blick auf die bevorstehende Luzerner Fasnacht? Vor und während der fünften Jahreszeit kontrolliert die Feuerwehr der Stadt Luzern rund 90 Lokale im Innenstadtbereich. Also dort, wo Fasnachtsbetrieb herrscht. Weil die ländlichen Gemeinden keine so hohe Lokalität haben, laufen die Kontrollen dort anders ab, wie Marco Bättler, Luzerner Feuerwehrinspektor, auf Anfrage sagt: Der Veranstalter ruft die Feuerwehr der jeweiligen Gemeinde an, um sich brandschuttechnisch absichern. Diese geht anschliessend vor Ort vorbei und gibt Tipps zur Unterstärkung.

Wenn in Mehrzweckhallen, oft genutzt für Fasnachtsbälle, etwa ein Kühlanhänger hinter einem Flachwegsgalil draussen vor der Tür steht, weist die Feuerwehr den Veranstalter darauf hin. Bättler erklärt, dass dies jedoch nicht alle Gemeinden gleich handhaben. «Es gibt Gemeinden, die eine solche Sicherheitsbegehung in ihren Gebäuden verlangen, und andere, die das nicht vorschreiben und auf die Eigenverantwortung des Veranstalters setzen.»

In der Region Luzern ist der Horrorfall in Root einer der ersten grossen Fasnachtsbälle; er findet am kommenden Samstag beim Schilbahn Widnauersee statt, gegen 1000 Fasnächtler werden erwartet.

«Das Dekomaterial muss schwer entflammbar sein»

Natürlich war im Vorfeld auch die Feuerrisikoprüfung im Wallis ein Thema bei den Veranstaltern und den örtlichen Behörden, sagt Gemeindepräsident Heinz Schumacher. «Wir haben etwa die Veranstalter extra abermals

zur Brandschutzprävention bei Grossanlässen dokumentiert, etwa, dass Dekomaterial schwer entflammbar sein muss.» Die Rostal Gänger als Organisatoren des Anlasses müssen im Vorfeld jeweils ein Sicherheitskonzept einreichen, «der Feuerwehrkommandant geht dann vor dem Horrorball vor Ort und kontrolliert alles».

In diesem Jahr wurden Sicherheitskonzept und Risikoprüfung nochmals überprüft, «wir haben alles hinterfragt», sagt Schumacher. So seien wegen Bauarbeiten auf dem Schul-

hausareal etwa die zulässige Kapazität in einer Turnhalle, wo ein Teil des Balls stattfindet, für den kommenden Maskenball von 150 auf 120 Teilnehmer reduziert worden. Schumacher verweist zudem darauf, dass die Gemeinde Root seit zehn Jahren Richtlinien für Grossanlässe im öffentlichen Raum hat. Darin sei unter anderem festgehalten, dass ein externer Sicherheitsdienst für Eintritts- und Gebäudekontrollen beauftragt werden muss. «So bekommen die Veranstalter keine Interessenkonflikte, wenn sie Kollegen und Kolleginnen bei ausverkauften Anlässen nicht mehr in den Saal lassen dürfen.»

«Wir treffen umfassende Vorkehrungen, um solche Vorfälle so weit wie möglich zu verhindern. Sensibilisierung und Überprüfung auf Einhaltung der Brandschutzvorschriften sind Daueraufgaben.»

Feuerwehrkommandant Hoernemann betont: «Wir werden bei der Vorbereitung auf die Luzerner Fasnacht auch Erkenntnisse aus der Tragödie in Crans-Montana besprechen und innertägige weitestgehende Massnahmen gegenüber der heutigen Handhabung prüfen.» Die Prüfung von Sicherheitskonzepten vor Grossanlässen wie der Fasnacht erfolge im Austausch zwischen Luzerner Feuerwehr und Polizei, sagt Hoernemann.

Die Feuerwehr der Stadt Luzern mit ihrer zugehörigen Feuerpolizei konzentrierte sich auf den Brandschutz und die Polizei auf weitere Sichtaspekte wie zum Beispiel zeugensperren und Gefahrlöse. Seitens der Feuerwehr stehe die Frage im Raum, die jährliche Kontrolle der 90 Lokale während der Fasnacht durch einen detaillierteren Erfolgsmessung durch die Feuerwehr zu ermöglichen. Dies auch eine Frage der verfügbaren Ressourcen.

Wichtig ist Feuerinspektor Bättler zufolge, Sicherheitskonzepte zu erstellen, werden, sondern stellen und Helfer auch schnell instruiert werden

Barpersonal muss wissen, was im Einzelfall zu tun ist. Ein Beispiel: Wenn es zu brennen beginnt, müsse etwa sofort die Musik abgestellt werden.

Einzelne wollen auf Fasnachtsdeko verzichten
Der Luzerner Feuerwehrinspektor spürt derzeit eine extreme Verunsicherung bei den Veranstaltern: «Sie haben jetzt wieder vermehrt den Kontakt zu uns.» Der tragische Fall von Crans-Montana habe bei gewissen Veranstaltern den Fokus wieder geschärft und sie auf das Thema Brandschutz sensibilisiert.

Bättler erzählt, dass er Anfragen von Veranstaltern bekommen habe, die Bedenken wegen der Fasnachtsdekorationen äusseren: «Ein Veranstalter aus einer Gemeinde im Kanton Luzern hat mir gesagt, dass er lieber darauf verzichten will. Die Leute sind also sensibilisiert und nehmen ihre Verantwortung wahr.» Hoernemann ist sich sicher: «Die eine oder andere Diskussion mit Betreibern werden wir in diesem Jahr machen müssen, weil durch diese Tragödie in Crans-Montana eine Sensibilisierung stattgefunden hat.» Allgemein sei es jedoch so, dass die Restaurants und Bars in der Stadt Luzern



Marco Bättler, Feuerwehrinspektor von Luzern



Theo Hoernemann, Feuerwehrkommandant der Stadt Luzern

E-Fahrzeuge für die Feuerwehr

Bis 2040 soll der Fuhrpark der Stadtluzerner Feuerwehr mit erneuerbaren Antriebssystemen unterwegs sein.

Stefan Dähler

Die Feuerwehr der Stadt Luzern soll schrittweise auf Fahrzeuge mit erneuerbaren Antrieben umsteigen. Das schreibt der Stadtrat in seiner Antwort auf ein Postulat der Grünen. Ziel sei, bis 2040 den gesamten Fuhrpark auf erneuerbare Antriebe umzustellen. Das entspricht der städtischen Klima- und Energiestrategie, die generell auf das Jahr 2040 ausgerichtet ist. Mit der Umrüstung erfülle die Stadt auch ihre Vorbildfunktion.

Zu bedenken gibt der Stadtrat allerdings, dass der Preis elektrischer Feuerwehrfahrzeuge derzeit 50 bis 100 Prozent höher sei als bei konventionellen Fahrzeugen. Zudem dürfte die Lebensdauer kürzer sein. Die Umrüstung soll daher «ökologisch und ökonomisch sinnvoll» umgesetzt werden, so der Stadtrat. So sollen die «vorgesehenen Amortisationszeiten der Fahrzeuge» berücksichtigt werden. Ein Ersatz von Fahrzeugen, die ihre Lebensdauer noch nicht erreicht haben, sei «ökologisch nicht zwingend sinnvoll», bei auch «weniger wirtschaftlich».



Ein Feuerwehreinsatz am Löwenplatz. Bild: Boris Bürgisser (Luzern, 11. 2. 2025)

Bei der Stadtluzerner Feuerwehr ist seit zwei Jahren erst ein elektrisches Kommando- und Drohnenfahrzeug in Betrieb.

Basel setzt auf E-Fahrzeuge, Zürich nicht

Man stehe aber in Kontakt mit den Feuerwehren in den Städten Basel und Zürich, die bereits mehr Erfahrungen mit E-Einsatzfahrzeugen gesammelt haben. Demnach seien etwa bereits betriebstaugliche Tanklöschfahrzeuge im Einsatz, bei Autodrehleitern sehe es noch

etwas anders aus. Basel und Zürich gehen damit unterschiedlich um: «Basel forciert die Umstellung der Feuerwehrfahrzeuge auf E-Mobilität», wie der Luzerner Stadtrat schreibt. Zürich hingegen verzichte bei Grossfahrzeugen der Feuerwehr «bis auf Weiteres» auf E-Mobilität.

Die Stadtluzerner Feuerwehr plant in den nächsten Jahren einige neue Beschaffungen. Bis 2028 sollen 16 der 37 Einsatzfahrzeuge vollelektrisch unterwegs sein.

	Inhalt
Pressespiegel	2
Grüezi	3
Impressionen von Einsätzen	4-11
Übung Stützpunkt Rettung	12-13
Einsatzübung KP I und KP II	14-15
Jahresendrapport	16-18
Stabskompanieabend	19
79 Jahre Feuerwehr	20-21
118 Prozent Konfetti im Blut	22-25
Darum sagte Thomas Lang Ja	26-29
Führerpaare und -familien	30-31
Reisebericht: Tromsø	32-35
Marcel Spiess – Benzin im Blut	36-38
Muskelkater garantiert	39
Brandschutz im Projekt Pilatus Tower	40-41
Feuerwehrmarsch	42-43
Feuerwehr-Nachwuchs	44
Alt-Of	45
Spiel und Spass	46
10 Unterschiede	47



Liebe Leserin, lieber Leser

Der Start ins Jahr 2026 bleibt in besonderer Erinnerung. Wir haben um Mitternacht auf ein «gutes neues Jahr» angestossen und mussten nach dem Aufwachen erkennen, dass sich schwere Schicksalsschläge auch in solch positiven Momenten von ihrer schlimmsten Seite zeigen können. Was in Crans-Montana passiert ist, lässt uns sprachlos zurück. Auch ganz in unserer Nähe waren die ersten Tage im Jahr 2026 dunkel. So wurden die Feuerwehren Kriens und Horw bereits am ersten respektive am zweiten Tag des Jahres bei einem Einsatz mit einem Todesfall konfrontiert.

Wie können wir nun wieder in diese positive Gefühlslage von Silvester zurückkehren? Mir fallen da die Worte der 17-jährigen Aline Morisoli ein. Die Überlebende der Brandkatastrophe von Crans-Montana appellierte bei der Trauerfeier an die jungen Menschen, nicht in Trauer zu versinken: «Wir können dem Leben keine Tage hinzufügen, aber wir können den Tagen Leben hinzufügen.» Die Führhorn-Redaktion hat sich bewusst entschieden, diesen Worten zu folgen und nicht in Trauer zurückzublicken, sondern mit Freude in die Zukunft zu schauen.

Freude wird bei der Fasnacht grossgeschrieben. Damit dieses rüdig schöne Fest überhaupt sicher über die Bühne gehen kann, starten die Vorbereitungen bei der Feuerwehr schon knapp ein Jahr zuvor. Wir nehmen Sie mit auf einen Rundgang hinter die Konfetti-Kulissen.

Wir stellen jemanden vor, der unseren Leuten «Freude durch Schmerz» bereitet. Denn unsere Fitnessstrainerin Nadia Speck sorgt regelmässig für Muskelkater. Welch spannenden Lebenslauf sie hat, erfahren wir in dieser Ausgabe.

Neue Herausforderungen sind in dieser Ausgabe auch ein Thema. So stellen wir unseren künftigen Kommandanten Thomas Lang vor. Und wer jetzt denkt, schon alles über den aktuellen Kompaniekommandanten [KP I] zu wissen, der könnte überrascht werden.

Eine neue, wortwörtlich grosse Herausforderung hat die Feuerwehr Kriens erhalten. Das über 100 Meter hohe Hochhaus Pilatus Tower verlangt eine ganz eigene Einsatztaktik. Wir zeigen die Sicherungsmassnahmen des höchsten Gebäudes des Kantons Luzern auf.

Wir wünschen viel Spass beim Lesen.
Philipp Lustenberger, Chefredakteur



Titelseite:
Brand Gebäude Baselstrasse
6. Februar 2026

Impressionen von Einsätzen

Brand Gebäude



15.10.2025



Friedenstrasse



Berufsfeuerwehr
Minigruppe Nacht/Wochenende
Einsatzzug 6

Brand in einem Wohngebäude, 5 Personen durch die Feuerwehr gerettet und an den Rettungsdienst zur Kontrolle übergeben, 20 Personen evakuiert, Brandherd lokalisiert und gelöscht, Räumlichkeiten mittels Lüftereinsatz entrauchet und Gebäude für Folgemaßnahmen an die Luzerner Polizei übergeben.



Elementar / Unwetter



23.10.2025




Seeburgstrasse




Berufsfeuerwehr

Baum zersägt und von der Strasse geräumt.

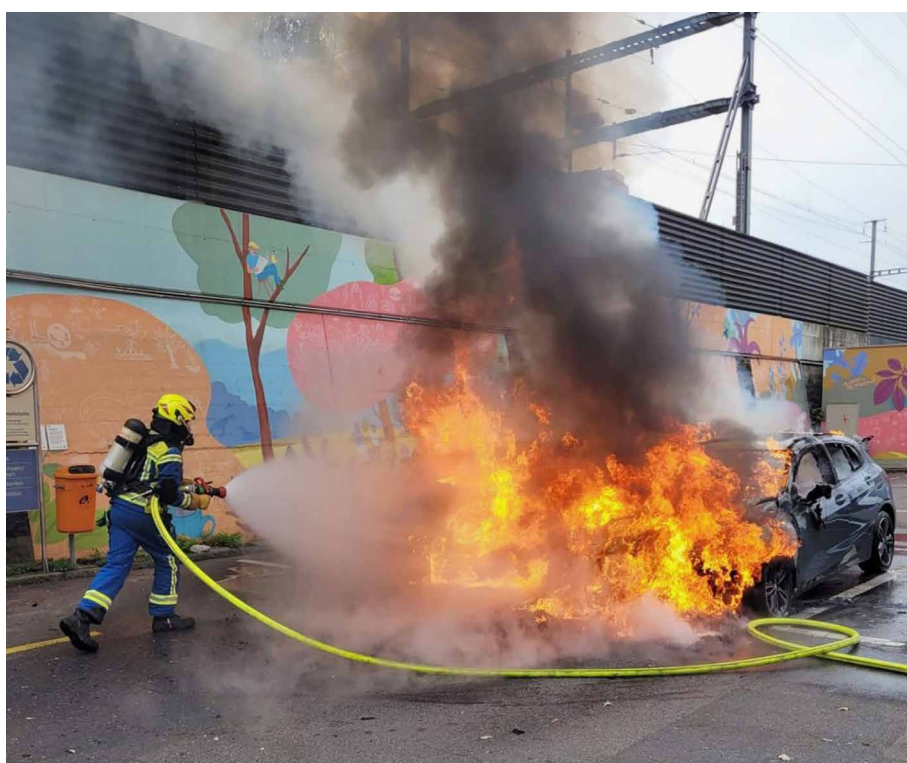
Brand Fahrzeug

 09.11.2025


 Friedentalstrasse

 Berufsfeuerwehr
Pikettoffizier


Personenwagen mittels Wasser ab dem Tanklöschfahrzeug gelöscht und mit einer Wärmebildkamera kontrolliert sowie die Autobatterie ausgebaut. Folgemassnahmen durch die Luzerner Polizei.



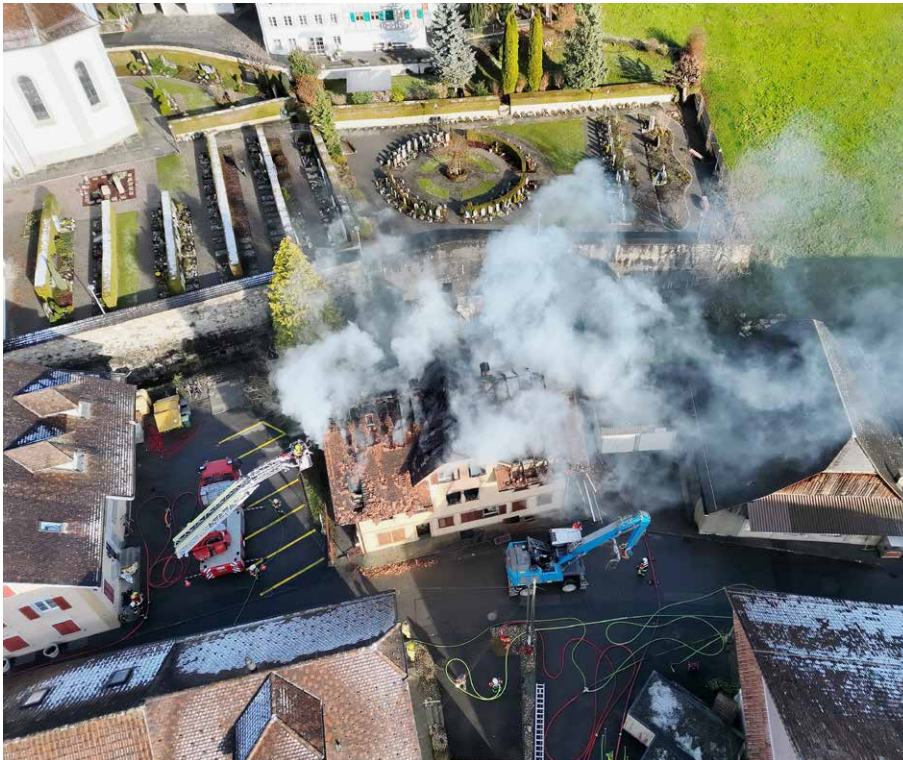
Brand Fahrzeug

 16.11.2025

 Dammstrasse

 Berufsfeuerwehr

Brennendes Fahrzeug mittels Wasser ab dem Tanklöschfahrzeug gelöscht und mit einer Wärmebildkamera kontrolliert. Absprache mit SBB wegen starker Rauchentwicklung sowie mit der Luzerner Polizei bezüglich der Brandermittlung. Folgemassnahmen durch die Luzerner Polizei.



Drohneneinsatz



20.11.2025

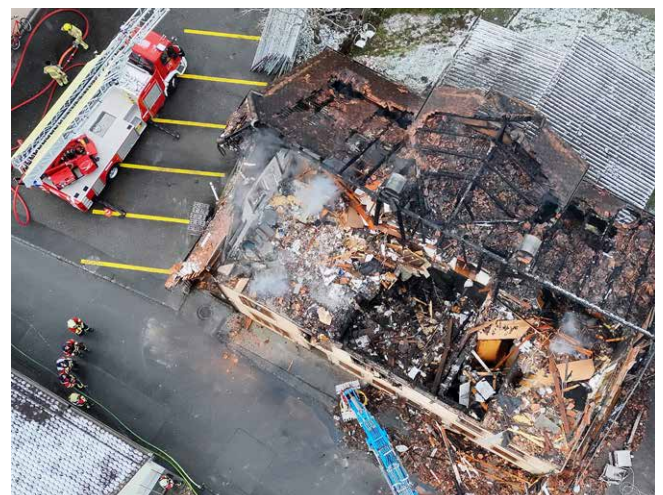


Beromünster



Feuerwehren Michelsamt
und Region Sursee
Berufsfeuerwehr Stadt Luzern
mit Drohnenelement

Einsatz des Drohnenelementes der
Berufsfeuerwehr Stadt Luzern zur
Unterstützung bei einem Wohnhausbrand
im Gebiet «Under Brugg».






Brand mittel

 05.01.2026

 Mattstrasse

 Berufsfeuerwehr
Minigruppe Nacht/Wochenende
Einsatzzug 5

Glimmbrand mittels Wasser aus einer Druckleitung gelöscht und mit einer Wärmebildkamera kontrolliert. Räumlichkeiten mit einem Akkulüfter gelüftet und rauchfrei gemacht.



Brand Gebäude



08.01.2026



Luzernerstrasse



Berufsfeuerwehr
Einsatzkompanie II
Stabskompanie

Luzernerstrasse gesperrt, Umleitungen eingerichtet, Brand mittels einer Druckleitung gelöscht, gesamte Liegenschaft evakuiert, Strom, Wasser, Gas abgestellt. Gebäude von aussen mittels zwei Drehleitern und innen unter Atemschutz abgesucht. Diverse Wohnungen und die Treppenhäuser belüftet und entraucht.





Brand Gebäude



06.02.2026



Baselstrasse



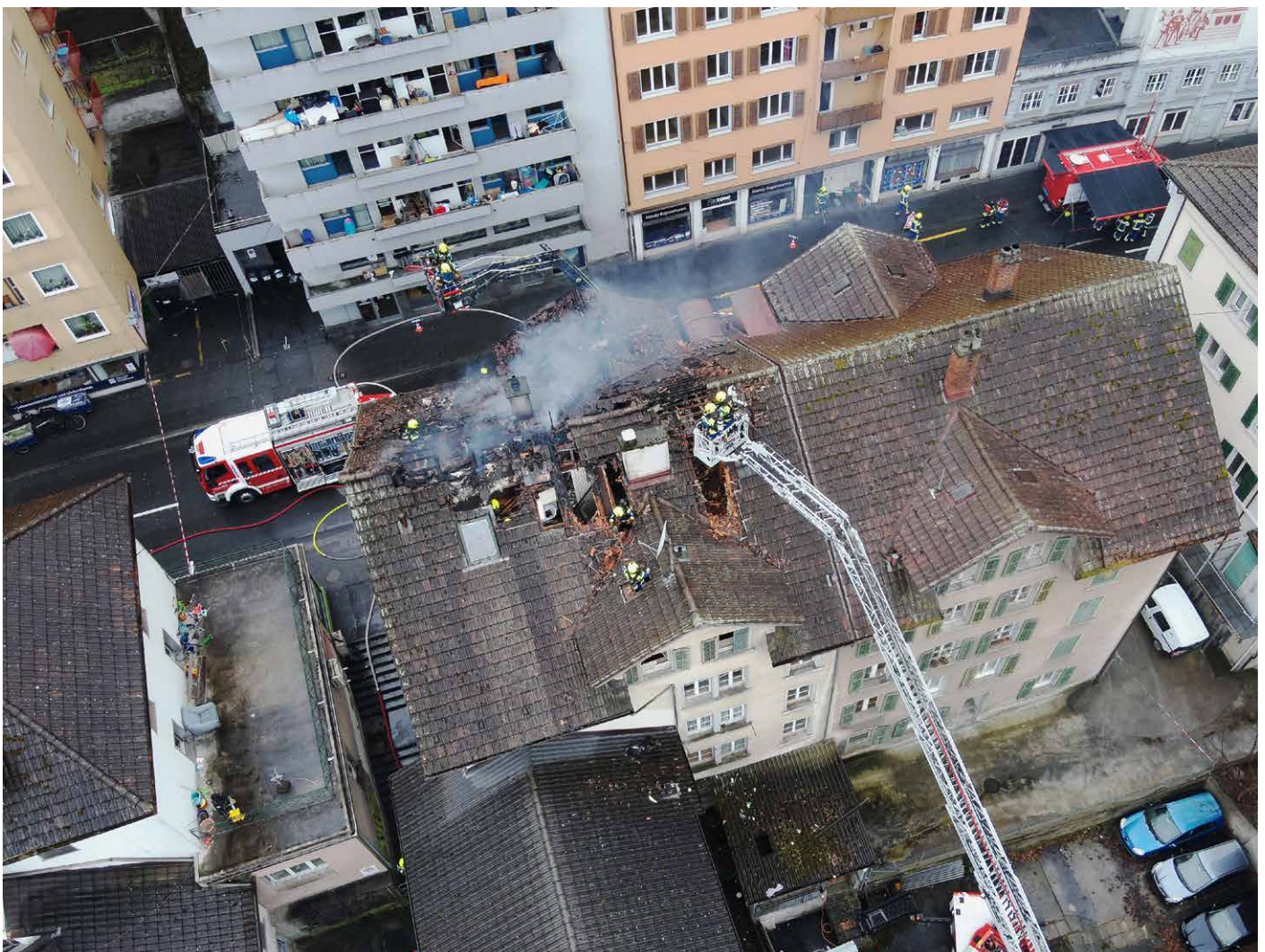
Berufsfeuerwehr

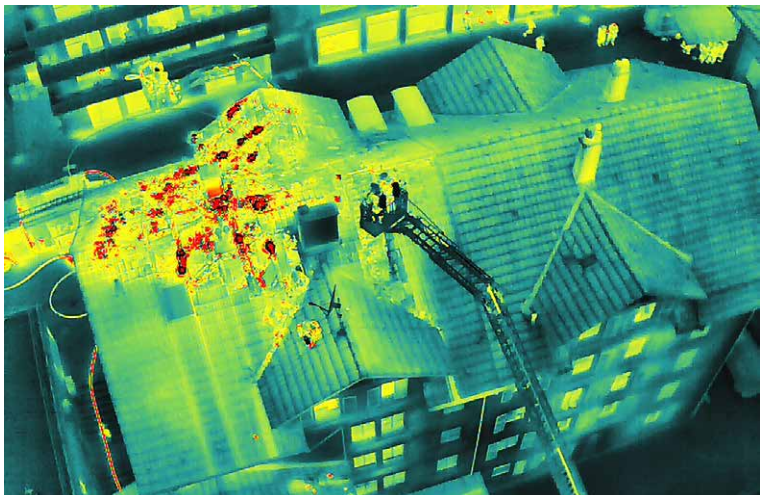
Stabskompanie

Einsatzkompanie II

Atemschutzverstärkung

Wohnungs- und Dachstockbrand mittels Innenangriff mit Druckleitungen und Dachöffnungen mit Höhenrettungsfahrzeugen gelöscht. 3 Personen aus dem Gebäude gerettet und dem Rettungsdienst übergeben. Grossräumige Verkehrsumleitung für die Dauer des Einsatzes erstellt, Organisation einer Dachdeckerfirma für die Erstellung einer Notdeckung des Daches. Weitere Massnahmen durch die Brandermittlung der Luzerner Polizei.





Die etwas andere Übung beim Stützpunkt Rettung

Mehrmals im Jahr führt der Stützpunkt Rettung Übungen durch, um das Erlernte zu festigen oder Neues kennenzulernen. Wie bei allen Übungen ist es immer schwierig, Theorie und Praxis zu vereinen und diese den Teilnehmenden möglichst kurzweilig und informativ zu übermitteln. Bei der Übung vom 25. Oktober 2025 ist dies den Übungsleitern auf eine spielerische Art sehr gut gelungen.

  Susanne Waltisberg, EZ2

Macht doch einfach alles selber!

Eine oft verwendete und bewährte Methode ist jene, einen Posten mit etwas Theorie zu starten und diese anschliessend von den Teilnehmern in die Praxis umsetzen zu lassen. Doch dieses Mal haben sich die Übungsleiter etwas Besonderes einfallen lassen: Anstelle eines Postenchefs erwartete uns lediglich ein Zettel mit Instruktionen. In einer spielerischen Aufgabenstellung wurde ein Ziel definiert, welches selbständig erarbeitet und erreicht werden musste. So galt es zum Beispiel mit TLF, Umlenkrolle und Habegger eine Mulde von A nach B zu transportieren, Fahrzeuge zu stabilisieren und zu sichern oder eine Wanne zu unterbauen.





Teamarbeit

Die Ziele waren klar, die zur Verfügung stehenden Hilfsmittel ebenfalls. Doch welches verwenden? Wie vorgehen? Wie kommen wir möglichst schnell und sicher ans Ziel? In der Gruppe wurde diskutiert, Optionen besprochen und man entschied sich für eine geeignete Arbeitsweise. Erfahrung der einzelnen Teilnehmenden mit den Gerätschaften waren sehr hilfreich und wurden im Team weitergegeben. So konnten alle profitieren, alle kamen zum Arbeiten und leisteten einen Beitrag zu einem erfolgreichen Ergebnis.

Ein Ziel, viele Wege

Trotz eindeutigen Zielen waren die Herangehensweisen der Gruppen sehr unterschiedlich. In einer Schlussbesprechung wurden die einzelnen Posten nochmals begangen und thematisiert. Welche Gruppe hat wie gearbeitet? Mit welcher Methode wurde die Aufgabe umgesetzt und das Ziel erreicht? Es gab kein Richtig oder Falsch, alle Gruppen haben die Ziele jeweils erreicht, doch es war spannend zu sehen, dass es nicht nur einen korrekten Weg gab.



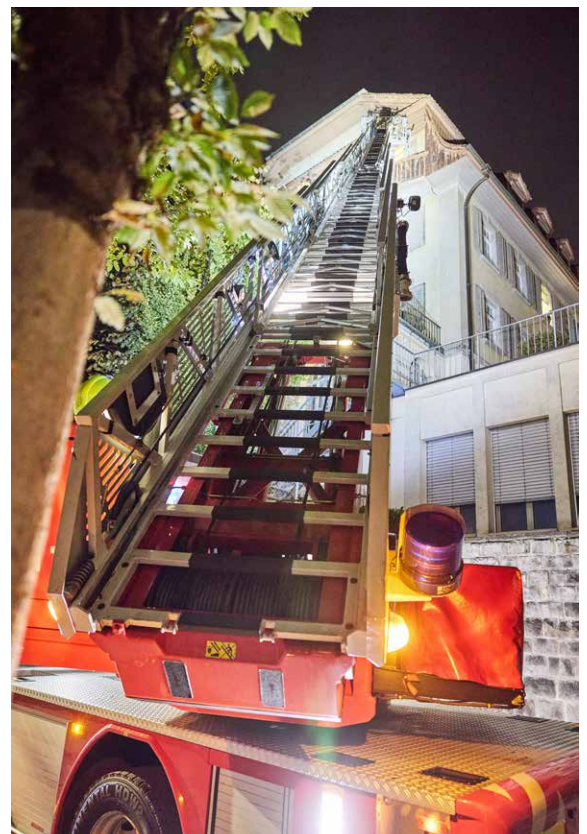
Einsatzübung in anspruchsvollem Umfeld

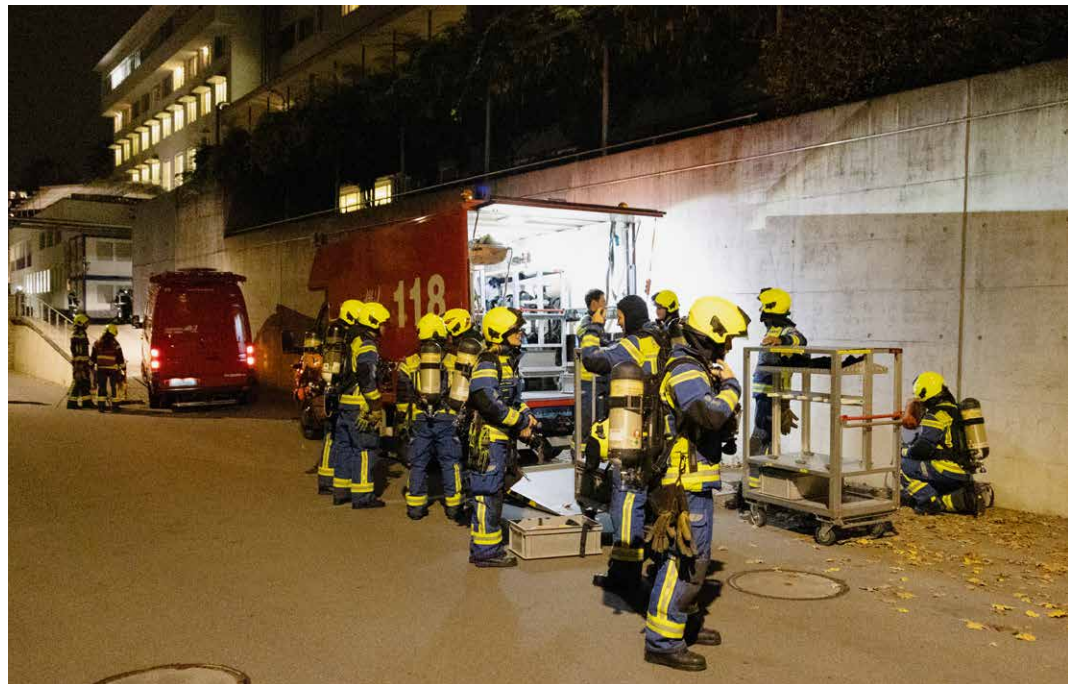
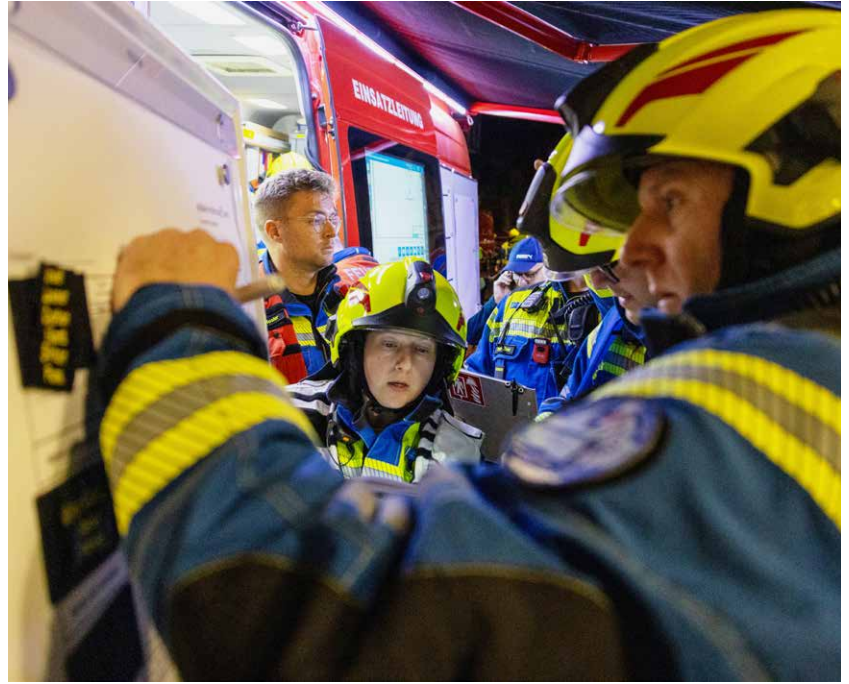
Letzten Herbst fand am 13. sowie am 20. Oktober die Einsatzübung der KP 1 und KP 2 in der Hirslanden-Klinik St. Anna statt. Es war eine eindrucksvolle und anspruchsvolle Übung.

 Sabrina Kohler, VA  Doku-Dienst

Die Klinik St. Anna ist mit über 200 Betten, 13 Operationssälen und 250 Fachärztinnen und Fachärzten aus 40 Fachbereichen das wichtigste private Zentrumsspital der Zentralschweiz. Im Rahmen des Bauprojekts «ANNAplus» wird die Klinik seit 2021 erneuert. Während der laufenden Bauetappe 3 von 2025 bis 2029 werden die Trakte A und B durch den neuen Trakt A+ ersetzt.

Der bevorstehende Abbruch von Trakt B ermöglichte der Feuerwehr sowie dem Klinikpersonal eine einmalige Übungsmöglichkeit in einer realen Spitalumgebung. Die Übung der Einsatzkräfte beschränkte sich auf Trakt B sowie auf Teile von Trakt A.





Aufgrund der hohen Anforderungen an den Brandschutz in einem Klinikgebäude und der entsprechend weitreichenden technischen Brandschutzeinrichtung ist eine Brandausdehnung in den Gebäuden grundsätzlich eher unwahrscheinlich.

Damit die beübten Einsatzkräfte sich dennoch mit einer anspruchsvollen und fordernden Ausgangslage auseinandersetzen mussten, wurde von einem Szenario mit starker Eskalation ausgegangen [«Worst-Case-Szenario»].

Gemeinsam standen an beiden Abenden je über 100 Personen im Einsatz – in einem Zusammenspiel von Klinikpersonal, KP 1 und KP 2 sowie KP S.

Das Doku-Team gibt uns hier in Bildern einen Einblick in die beiden Übungsabende.

Rückblick auf einen emotionalen Jahresendrapport 2025

 Evelyne Muff, VA  Doku-Dienst

Nachdem wir uns mit warmem Gulasch und Älplermagronen gestärkt hatten, versammelten wir uns im Saal, um auf ein erfolgreiches Jahr zurückzublicken und uns gleichzeitig auf die kommenden Herausforderungen einzustimmen. Es war eine Gelegenheit, sowohl Erfolge als auch die wichtigen Momente des Jahres zu würdigen. Der Aus- und Rückblick beinhaltete nicht nur die Betrachtung von Einsätzen und gemeinsamen Übungen, sondern auch Ehrungen, Beförderungen und Verabschiedungen.



Wir sind nicht Taylor Swift

Kommandant Theo Honermann blickte auch auf unsere «Einsätze» im Internet zurück. Denn die sozialen Medien haben mittlerweile auch bei uns Einzug gehalten, und unsere Beiträge auf den verschiedenen Plattformen stossen auf reges Interesse. Hunderttausende Klicks zeigen, dass wir vielleicht nicht ganz auf dem Niveau von Superstars wie Taylor Swift sind, aber dennoch stolz sein können auf die Resonanz und die positive Aufmerksamkeit, die wir erhalten.

Ein besonderer Moment des Abends war, als Theo den bevorstehenden Kommandantenwechsel vom Juni 2026 ansprach. Ein paar Tage zuvor wurde dieser offiziell publiziert. Theo Honermann, der seit 2006 als Kommandant massgeblich und mit grossem Engagement zum Erfolg und zur Weiterentwicklung der Feuerwehr beigetragen hat, wird das Amt nach vielen Jahren treuen Dienstes an seinen Nachfolger Thomas Lang übergeben. Thomas Lang, der über grosse Erfahrung in der Feuerwehrarbeit bei uns verfügt und – wie er uns gezeigt hat – gut mit Worten jonglieren kann, wird die Verantwortung übernehmen und die Feuerwehr Stadt Luzern mit neuen Ideen und frischem Elan in die Zukunft führen. Dieser Übergang wird ein spannender Meilenstein in der Geschichte unserer Feuerwehr sein, und wir sind dankbar für alles, was Theo in seiner Amtszeit für uns erreicht hat.

Das Jahr war nicht nur von technischen und logistischen Erfolgen geprägt, sondern auch von einer bemerkenswerten Teamleistung, die über den Alltag hinausging und zeigte, wie wichtig unsere Gemeinschaft ist – sowohl während als auch neben den Einsätzen.



Dienstjubiläen

15 Dienstjahre

Lt	Burch Selina	EZ 2
Lt	Wiederkehr Jan	EZ 6
Wm	Schäfer Eliane	Kdo/EZ 4
Wm	Strahm Adrian	EZ 1
Kpl	Chiapolini Nicola	VA
Kpl	Lang Markus	FU
Sdt	Chiapolini-Nussbaum Anina	FU
Sdt	Ineichen Adrian	EZ 5
Sdt	Rüedi Michael	EZ 1

20 Dienstjahre

Lt	Jordi Sven	Doku
Wm	Bieri Marcel	EZ 2
Kpl	Balsiger Stefan	EZ 4
Gfr	Ammon Gabriel	Doku

25 Dienstjahre

Hptm	Jacobi Martin	Stab II
Hptm	Lang Thomas	Stab I
Oblt	Kokanovic Peter	SBA
Oblt	Kurmann Rolf	Stab I
Oblt	Ruesch Martin	SBA
Gfr	Menrath Manuel	Doku
Sdt	Wyss Stephan	DG 2

30 Dienstjahre

Oblt	Brenner Bernet Manuela	FU
Oblt	Dubach Daniel	TA
Oblt	Haller Martin	EZ 4
Wm	Siegrist Susanna	EZ 4
Gfr	Beer Andreas	EZ 6
Sdt	Müller Alexander	EZ 5

35 Dienstjahre

Lt	Sigrist Daniel	FU
----	----------------	----





Beförderungen und Ernennungen

Zum Oberleutnant

Lt	Arnold Alain	EZ 5
Lt	Hellmüller Rafael	TA
Lt	Kohler Sabrina	VA

Zum Leutnant [per 22. Mai 2025]

Kpl	Haller Kathrin	EZ 2
Kpl	Marti Cyprian	EZ 4

Zum Wachmeister

Kpl	Hofstetter Kevin	EZ 2
Kpl	Balsiger Stefan	EZ 4
Kpl	Chiapolini Nicola	VA
Kpl	Waltisberg Susanne	EZ 2

Zum Korporal [per 22. Mai 2025]

Sdt	Fellmann Michael	EZ 1
Sdt	Fuhrmann Tobias	FU
Sdt	Funk Simon	EZ 4
Sdt	Maloney Nicholas	SBA
Sdt	Nötzli Ralph	EZ 5
Sdt	Ott Manuela	EZ 6
Sdt	Pastore Claudio	FU
Sdt	Pfenninger Nicolas	TA
Sdt	Rast Eliane	SBA
Sdt	Wanner Noah	VA
Std	Kienle Sascha	EZ 2 (Per JER 2025)

Zum Gefreiten

Sdt	Kathriner Janis	EZ 2
-----	-----------------	------



Zum Zugführer/Zur Zugführerin

Oblt	Arnold Alain	EZ 5
Oblt	Kohler Sabrina	VA

Zum Zugführer-Stv.

Oblt	Rüttimann Samuel	EZ 5
Oblt	Meier Nick	VA

Zum Fachdienstchef

Hptm	Höde Daniel, Offiziere und Kader Kp I + Kp II
Hptm	Müller Sacha, EL Grossereignis
Oblt	Schirmer Daniel, Drohnen
Oblt	Zeier Philipp, Stützpunkt Seedienst

Zum Fachdienstchef-Stv.

Hptm	Müller Sacha, Offiziere und Drohnen
Hptm	Portmann Markus, EL Grossereignis
Oblt	Kurmann Rolf, Stützpunkt Seedienst
Sdt	[Of] Sennhauser Fabian, Stützpunkt Seedienst

Die Platzwahl beim Stabskompanieabend wurde zur Glückssache

  Sabrina Kohler, VA



Der Kompanieabend der Stabskompanie findet traditionsgemäss im November statt. Dieses Mal durften wir am 21. November in der Hafenzweiz einen geselligen Abend geniessen, der durch die TA organisiert wurde. Originell wurde die Sitzplatzeinteilung vorgenommen. Jeder Gast konnte sich seinen Platz im Vorfeld erspielen, indem er beim Feuerwehr-Darts sein Favoriten-Symbol mit dem Pfeil traf. Folgende Symbole standen zur Auswahl: Hydrant, Feuerwehrauto, Leiter, Schlauch, Pylone, Flamme und Feuerlöscher. So war die Tischordnung durchmisch und es entstanden spannende Gespräche oder Geschmunzel bei denen, die beim Spiel geflunkert hatten.



79 Jahre Feuerwehr – zusammen ausgerückt und zurückgeblickt

Ende 2025 sind sie aus der Feuerwehr ausgetreten, ihr Material haben sie im Januar 2026 für immer abgegeben: Oblt Haller Martin (Halli, EZ 4, 30 Jahre), Gfr Beer Andreas (EZ 6, 30 Jahre) und Sdt Lisibach Martin (EZ 4, 19 Jahre). Gemeinsam blicken sie auf geballte 79 Jahre Feuerwehrdienst zurück. Nebst den [teilweise kuriosen] Einsätzen und Übungen bleibt ihnen vor allem eines in Erinnerung: gelebte Kameradschaft – im Ernstfall genauso wie im Feuerwehralltag. Ihre Erlebnisse zeigen, dass «Feuerwehr» weit mehr ist als nur Dienst nach Vorschrift.

 Stephanie Renner, EZ 1  Stephanie Renner, EZ 1, Doku-Dienst und zVg

Im Einzelgespräch mit Halli, Andreas und Martin wurde rasch klar: Das Engagement bei der Feuerwehr war für alle drei weit mehr als ein Hobby. «Es war wie eine Familie. Ich war 30 Jahre lang in einer Partnerschaft mit der Feuerwehr», sagt Andreas sichtlich berührt. Kein Wunder: Über Jahrzehnte hinweg prägten Übungen, Piketteinsätze und gemeinsame Abende ihr Leben. Besonders die Kameradschaft wird rückblickend von allen als das Wichtigste beschrieben. Halli, Andreas und Martin fassen zusammen: «Eine Person allein kann im Einsatz wenig ausrichten – erst im Team entsteht die nötige Stärke.»

Zahlreiche Einsätze bleiben aus ihrer aktiven Zeit in Erinnerung. Manche fordernd, andere fast schon kurios. So etwa eine gemeldete Rauchentwicklung an der Bleicherstrasse, bei der Halli als Pikettoffizier im Einsatz war. Das Bild werde er nie vergessen, als ihm der Alarmgruppenchef lachend entgegengekommen sei: «Da wurde in der Küche auf dem Steinboden ein improvisierter Grill genutzt: Backblech auf Boden, vier stehende Bierflaschen und Backgitter darauf – und fertig war der Cevapcici-Grill! Mit dem Ventilator wurde der Rauch aus der Küche geblasen – und dadurch unfreiwillig die Feuerwehr zum Barbecue aufgebeten.»

Auch der Hinkelstein in der Feuerwache – der «goldene Marchstein» – zeugt von besonderen internen Einsätzen. Mit einer Erwähnung auf diesem Ehrenstein wurden Angehörige der Feuerwehr geehrt, welche einen besonderen internen Dienst geleistet haben. So auch Halli. Er hat 2005 durch seinen spontanen Fahreinsatz das geplante Fondueessen während der Agathafeier im Depot gerettet. Lachend erinnert er sich: «Die Caquelons wurden zwar bei der Emmi reserviert – aber statt in Luzern in Bern. Das sind halt Feuerwehrübungen der besonderen Art.» Seit 2006 – als letzter Geehrter ist Thomas Lang festgehalten – wird dieser nicht mehr verliehen, was Halli schade findet. «Diese interne Chronik war eine schöne Tradition. Genauso wie die legendären Fussballspiele.»



Nebst den Einsätzen hinterlassen auch persönliche Leistungen ihre Spuren. Besonders freut es Martin H., dass «seine» zahlreichen weiblichen Zugsmitglieder allesamt länger geblieben sind. «Stolz bin ich auf die vielen Personen, die ich gefördert habe, insbesondere Selina Burch und Kathrin Haller, die Offiziere wurden, und die insgesamt vier kantonalen Instruktoressen in meinem Zug.»





Was die drei in ihren 79 Jahren Feuerwehrerefahrung gelernt und erlebt haben, möchten sie uns auf den Weg mitgeben: die Freude am Dienst zu behalten, sich im Zugsleben zu engagieren und gleichzeitig die Aufgaben mit einer gewissen Ernsthaftigkeit und Respekt zu erledigen. «Feuerwehr ist etwas Schönes, aber auch etwas Gefährliches», meint Beer und Halli ergänzt: «Ebenso wichtig wie die Aufgaben ist das Miteinander, vor allem im Zug: zusammensitzen, reden und die Kameradschaft pflegen – nicht erst dann, wenn ein Problem auftaucht.»



Mit dem Austritt von Halli, Andreas und Martin endet eine lange und prägende Zeit. Was bleibt, sind nicht nur Erinnerungen an Einsätze, Übungen und gemeinsame Stunden, sondern auch ein Stück Feuerwehrgeschichte, die sie über Jahrzehnte mitgeschrieben haben. Und die Kameradschaft! PS: Danke, Halli, für das Bier!



Die Feuerwehr hat 118 Prozent Konfetti im Blut

Die Fasnacht ist Geschichte und das letzte Konfetti bereits aufgesaugt. Alles andere als vorbei ist die fünfte Jahreszeit jedoch für die Feuerwehr und die «Fasnachtsmacher» der Stadt Luzern. Das Führtorn stellt die grosse Arbeit zur Sicherheit hinter den Konfetti-Kulissen ins Rampenlicht.

  Philipp Lustenberger, EZ 5

«Die Fasnacht 2026 hat für uns schon mit dem Debriefing der Fasnacht 2025 begonnen», erklärt uns Markus Portmann, Leiter Einsatzplanung und Prävention. «Da werden alle Dinge angesprochen, welche man noch optimieren kann. Diese Verbesserungen werden dann auf die nächste Fasnacht hin umgesetzt», erklärt Markus weiter. Ein Beispiel: «Im vergangenen Jahr hatten wir mehrere Fälle, in denen Rauchpetarden in der Altstadt Rauchmelder ausgelöst hatten.» Auch die Luzerner Polizei hatte aufgrund von Feuerwerk, pyrotechnischem Material und Böllern einiges zu tun. Am Gûdisdienstag wurden vier Polizeiangehörige verletzt, nachdem eine unbekannte Person Unter der Egg einen Böller direkt vor eine Patrouille geworfen hatte. «Daher hat die Polizei mit uns auf die Fasnacht 2026 hin eine Präventionskampagne gestartet.»



Knallpetarden:
<https://www.youtube.com/shorts/0xSEjs7bPJY>

Vor der grössten Party Luzerns muss vieles durchdacht werden. Wie können die Verpflegungsstände und Toiletten optimal platziert werden, damit es noch genügend Fluchtwege und Zufahrtsstrassen für unsere Fahrzeuge im Notfall hat? Bei diesen Themen spielt die Feuerpolizei eine entscheidende Rolle, die sie in unzähligen Besprechungen bestens wahrnimmt. Wie können die immer grösseren Menschenmassen optimal durch die Altstadt gelenkt werden, damit es sicher und angenehm ist? Diese und weitere Fragen zu lösen ist nicht einfach und da hilft es ungemein, dass die «Fasnachtsmacher» [Luzerner Fasnachtskomitee, die Vereinigte, Blaulichtorganisationen, Stadt und weitere Partner] eng und partnerschaftlich zusammenarbeiten. «Noch vor 20 Jahren hat jede Blaulichtorganisation für sich alleine geplant», erklärt Markus Portmann. «Heute kennt jeder die entsprechenden Planungen der anderen, wir ziehen alle noch intensiver am selben Strick.»

Ob in den Monaten nach dem Aschermittwoch alles gut vorbereitet ist, zeigt sich beim Treffen im November zum runden Tisch. Alle Pendenzen der vergangenen Fasnacht werden nochmals angesprochen. Die schnelle und effiziente Sitzung zeigt: Alles passt, es kann losgehen.



Crans-Montana – und plötzlich ist alles anders

Das tragische Ereignis in Crans-Montana hat die ganze Schweiz aufgerüttelt – das Thema Brandschutz rückte über Nacht ganz nach vorne in der Wahrnehmung der Medien und der Öffentlichkeit. Selbstverständlich wurde das Thema vom Kommando mit der Feuerpolizei besprochen, es folgten Absprachen mit der Gebäudeversicherung, dem Feuerwehrintspektorat und mit unserer Chefin Melanie Setz. Die Feuerpolizei erhielt viele Anfragen und besuchte zur Beratung auch mehrere Betriebe. Betreffend Fasnacht ergab die Beurteilung, dass die Sicherheitsvorkehrungen in der Stadt Luzern auf einem guten Stand sind. Mit verstärkten Kontrollen durch mehrere Feuerpolizei-Patrouillen zur Überprüfung von Dekorationen, Fluchtwegen, Notausgängen und Personenbelegung, die ohnehin schon geplante Präventionskampagne und eine Empfehlung von Kanton und Stadt, in Innenräumen auf offenes Feuer zu verzichten, konnte die Sicherheit noch erhöht werden.

Nach dem Urknall kommt der erste Einsatz

Und dann kommt der 12. Februar 2026 – mit dem Urknall um 5 Uhr ist Luzern im Ausnahmezustand. Unsere Feuerwehr ist wie immer mittendrin statt nur dabei. Während die Fritschi-Tagwache die Stadt zum Beben bringt, vibriert schon um 5.53 Uhr das erste Mal der Pager mit der Meldung «Brandmeldeanlage, Eisengasse». Lt. Flavia Dainini Fischer [EZ1] wird mit der Bereitschaftsgruppe nun ausgerechnet zum Zeitpunkt der grössten Menschendichte mitten in die Altstadt gerufen. Bei der Alarmierung musste Flavia als Erstes an das Rauchpetarden-Video mit der Luzerner Polizei denken: «Ich dachte, jetzt haben wir extra eine Präventionskampagne gemacht und trotzdem wird eine Brandmeldeanlage (BMA) ausgelöst. Aber am Ende kam alles gut und wir konnten abrechen.»

Rauchpetarden:

<https://www.youtube.com/shorts/buVyljcTrbE>



Damit sich bei einem BMA-Alarm nicht unsere grossen Fahrzeuge durch die Menschenmenge kämpfen müssen, hat die Feuerwehr eine bewährte Taktik: «Wir rekonoszieren immer zuerst zu Fuss. Im Fall an diesem SchmuDo war ich noch auf dem Weg zur Abklärung unterwegs, als sich bereits eine Of-Patrouille zur Eisengasse durchgekämpft hatte. Sie konnten dann Entwarnung geben», erklärt Flavia. Das zeigt einmal mehr, wie gut sich die verschiedenen Elemente der Feuerwehr in der fünften Jahreszeit ergänzen.



Während des Umzugs konnte unser Bereitschaftsdienst die Stimmung ohne Einsatz geniessen





Für die Verkehrsabteilung (VA) ist die Fasnacht eine «Grosskampf-Woche». Stellvertretend zeigt das Lachen der beiden, dass es trotz den vielen Einsatzstunden im (Konfetti-)Regen einfach «rüddig fägt».

Der SchmuDo bleibt auch durch einen Einsatz besonders in Erinnerung, denn um 7.29 Uhr wurde die VA zu einem Verkehrsunfall auf der Rothenstrasse gerufen. Es mussten diverse Sperrungen und Umleitungen eingerichtet werden. Zugführerin Sabrina Kohler sagt, dass es am Ende eine zeitliche Punktlandung war: «Wir gingen am SchmuDo direkt vom Einsatz an der Rothenstrasse zum Fasnachtseinsatz.» Die Verkehrsabteilung hatte am Ende noch 15 Minuten Zeit, um in der Feuerwache etwas zu essen, bis es wieder an die

frische Luft ging. Den genau umgekehrten Fall erlebte die VA am Güdismäntig. «Wir waren gerade vom Einsatz beim Wey-Umzug zurück und hatten die Fahrzeuge gewaschen. Dann wurden wir zu einem Verkehrsunfall beim Steghof gerufen.»

Der personelle Einsatz der VA ist beeindruckend. So sorgten am SchmuDo, am Fasnachtsumzug in Littau und am Güdismontag je zehn Einsatzkräfte für die Sicherheit auf den Strassen. Dies geht nur mit einer rüddigen Portion Freude im Blut. «Ich durfte eine tolle Truppe übernehmen und freue mich, mit ihnen gemeinsam zukünftige Ereignisse zu bewältigen», sagt Sabrina Kohler. Sie hoffe auch auf weiteren VA-Familienzuwachs, damit die spannenden und fordernden Einsätze weiterhin so gut bewältigt werden könnten.





Sechs Kameratürme sorgen für die Sicherheit

Apropos Zusammenarbeit – auch private Sicherheitsdienste sind ein unverzichtbarer Pfeiler im Gesamtkonzept. Das zeigt sich eindrücklich beim Besuch in der Einsatzleitzentrale von LU-Sicherheitsdienst AG, welche an der Winkelriedstrasse eingerichtet wurde. Arben Krasniqi koordiniert die Einsatzkräfte und überwacht die Livebilder der sechs Kameratürme. Geschäftsführer Martin Heller erklärt, dass die Bilder der Kameras nicht gespeichert werden. Sie liefern aber wichtige Live-Informationen über den Personenfluss durch die Stadt. So wird auf einem grossen Bildschirm die aktuelle Personendichte in Personen pro Quadratmeter angezeigt und ebenso, wie viele Besucher über eine bestimmte Linie in die Altstadt hinein- oder hinausgehen.

Während uns Martin einen Einblick gibt, klingeln dauernd die Telefone. Arben muss beispielsweise veranlassen, dass ein Hotel seine Tiefgaragenausfahrt sperrt, da plötzlich Gäste mit dem Auto von der Garage mitten in den Umzug fahren wollten. Die Mitarbeitenden von Martin sind vielfach auch Ersthelfer bei Ereignissen oder koordinieren die Zu- und Wegfahrt der Fasnachtswagen über die Terrorschwellen. Weiter setzen sie auch die verschiedenen Massnahmen im Rahmen des Crowdmanagement um. Zum Beispiel stellen sie den Rathaussteg auf Einbahnbetrieb um, damit die Besuchenden nur noch aus der Altstadt hinauslaufen können.

An der Fasnacht 2026 flogen nicht nur viele Konfetti, sondern auch viele Regentropfen auf die «Fasnachtsmacher». Auch wenn diese Saison vom Wetter her nicht in bester Erinnerung bleibt, aus Feuerwehr-Sicht war die Fasnacht erfolgreich. «Es hat alles funktioniert, unsere Kameradinnen und Kameraden kamen immer prompt und motiviert zum Dienst – allen Beteiligten herzlichen Dank! Unser Einsatz wird geschätzt, ob als Bereitschaftsdienst, im Ernstfall und bei Beratungen», bilanziert Markus Portmann am Aschermittwoch. Und danach? Nach der Fasnacht ist vor der Fasnacht ... Die auf 2026 eingeführten Massnahmen werden auf ihre Wirkung überprüft und allfällige Verbesserungen für die kommende Fasnacht vorgenommen.



Darum sagte Thomas Lang Ja zur Kommandantenstelle

An der offiziellen Kommandoübergabe am 19. Juni 2026 wird Hptm Thomas Lang, Kompaniekommandant Kp I, das Kommando über die Feuerwehr Stadt Luzern von Maj Theo Honermann übernehmen. Wer ist Thomas Lang, der heute als Pastoralraumleiter tätig ist und schon seit vielen Jahren in der Milizfeuerwehr der Stadt im Einsatz steht? Ich treffe ihn zu einem ausführlichen Gespräch.

 Rosmarie Fischer, Kommando  Doku-Dienst

In der terminbefrachteten Vorweihnachtszeit findet Thomas Zeit für ein Interview für das Magazin Fühhorn. Auf die Frage «Wer bist du?» führt uns sein Lebensweg durch die Schulzeit, das Studium der Medizin bzw. Theologie über ein Praktikum in Paris im Brüderorden der Mutter Teresa bis zur Notfallseelsorge. In diesem Gespräch stelle ich fest, dass das Thema der Notfallseelsorge in Thomas' Leben immer präsent war. Deshalb möchten wir wissen, wie es dazu kam, dass er als Theologe nun die Funktion als Kommandant der Feuerwehr Stadt Luzern übernimmt.

Thomas, wer bist du?

Geboren und aufgewachsen bin ich in Horw, die obligatorische Schulzeit absolvierte ich in Horw und Luzern. In der Studienberatung kam das Gespräch auch auf die Theologie. Obwohl ich schon dazumal in der Pfarrei sehr aktiv war, fand ich die Idee eines Theologiestudiums nicht so spannend und entschied mich für ein Medizinstudium. Da es dazumal noch keinen Numerus Clausus gab, waren die Prüfungen jeweils sehr selektiv – bis auch ich die zweite Prüfung wiederholen musste. Auch deshalb und weil im Studiengang in meiner Wahrnehmung eine schlechte Stimmung herrschte und ich mir über meinen weiteren Weg nicht im Klaren war, schaltete ich 1996 ein Zwischenjahr ein.

Eine der prägendsten Erfahrungen in diesem Jahr war ein zweimonatiges Praktikum im Brüderorden der Mutter Teresa in Paris. Dieser Aufenthalt beeindruckte mich sehr. Ich selbst hatte mit meinem Rucksack mehr Habseligkeiten dabei, als die Brüder selbst hatten. Diese schliefen auf dem Boden und überliessen die Betten den Clochards. Die Schwestern kochten jeden Tag für rund 400 Personen. Vieles war improvisiert, wenn die Warteschlange noch lang war und das Essen ausging, wurde mit den vorhandenen Vorräten nochmals gekocht; niemand wurde hungrig weggeschickt. Nach dem Zwischenjahr entschied ich mich 1997, doch das Theologiestudium in Fribourg aufzunehmen. Dieses dauerte fünf Jahre, wovon ich ein Jahr in Rom und zwei Jahre in Luzern verbrachte. Meine Zwischenarbeit 1998 schrieb ich über das Thema «Notfallseelsorge» – etwas, was es damals in der Schweiz noch nicht gab, sondern erst in Deutschland. Während meines Abschlussjahres 2001/2002 und meiner Lizentiatsarbeit über Care-Teams wurde im Kanton Luzern ein solches gegründet und ich wurde angefragt, Teil des Teams zu werden. So kam ich schliesslich zur Notfallseelsorge. Daraus entwickelte sich dann eine 30%-Stelle für die Polizei- und Feuerwehrseelsorge, für die ich mich damals beworben hatte und die ich von 2006 bis 2013 ausübte.

Seit 2001 bist du in der Milizfeuerwehr der Stadt Luzern aktiv. Was hat dich damals dazu bewogen, der Feuerwehr beizutreten?

Meinen ersten «Feuerwehreinsatz» hatte ich schon 1993 während der RS als Sanitätssoldat im Praktikum im Spital Rheinfelden. Bei einem Verkehrsunfall rückte ich mit dem Rettungsdienst aus und half beim Bergen des verunfallten Kleinbusses. Spannend war, dass zuerst das Fahrzeug mitsamt Insassen geborgen und der Patient erst auf dem Abschleppwagen aus dem Unfallfahrzeug geschnitten wurde.

Bewogen, der Feuerwehr beizutreten, hat mich das Thema meiner Abschlussarbeit. Ich fand, dass ein Seelsorger eine Ahnung haben sollte, wie ein Notfalleinsatz abläuft. Im Bewerbungsgespräch bei der Feuerwehr gab ich zu bedenken,



dass ich eventuell nur zwei Jahre bleiben könne, da das Bistum jeweils entscheide, wer als Theologe wohin versetzt werde. Man gab mir bei der Feuerwehr zur Antwort: «Das ist kein Problem, diese Erfahrungen kann man auch später noch brauchen.» Der Feuerwehrdienst war für mich eine super Abwechslung zum Alltag. Mir hat es in der Feuerwehr der Stadt Luzern so gut gefallen, dass ich unbedingt in Luzern bleiben wollte. Als ich vom Bistum Basel angefragt wurde, wo ich hinmöchte, gab ich sofort an, in Luzern bleiben zu wollen. Der Zufall wollte es, dass in der Pfarrei St. Leodegar (Hofkirche) eine Stelle als Pfarreiseelsorger frei war und ich diese Stelle besetzen konnte. Ab 2010 war ich dort auch im Leitungsteam tätig.

2018 wurdest du vom Bistum Basel für das Amt als Pastoralraumleiter für die Kirchgemeinden Luzern, Littau und Reussbühl angefragt. Diese Herausforderung hast du angenommen und arbeitest seither in dieser Funktion. Was muss man sich unter deinem Amt als Pastoralraumleiter vorstellen?

Ein Pastoralraumleiter ist der Vorgesetzte aller Pfarreileiter der Stadtpfarreien. In Luzern sind es 10 Pfarreien sowie die Peterskapelle und die Jesuitenkirche mit insgesamt fast 350 Mitarbeitenden. Viele Personen haben kleine Pensen (Organist z.B. 5 Stellenprozent), alle Pensen zusammen ergeben im Total rund 130 Vollzeitstellen.

Zurück zur Feuerwehr: Ab 2011 warst du bei der Feuerwehr Stadt Luzern als Offizier und ab 2013 als Kompaniekommandant der Einsatzkompanie I «im Einsatz». Was waren deine Beweggründe, dich auf die Stelle des Kommandanten zu bewerben?

Es ist mein Interesse an der Feuerwehr. Ich habe in den vergangenen Jahrzehnten viele positive Erfahrungen in der Organisation auf allen Ebenen gemacht. Die Stelle als Kommandant ist eine andere Herausforderung als all das, was ich bis jetzt gemacht habe. Allerdings gehe ich auch von einer Arbeit weg, die ich gerne gemacht habe. Deshalb war es für mich eine schwierige, aber wichtige und richtige Entscheidung, meine Bewerbung einzureichen.

Wirst du schon jetzt auf dein neues Amt angesprochen?

Ja, die Leute können den Schritt nachvollziehen. Die meisten wissen, dass ich schon lange in der Feuerwehr dabei bin. Ich werde oft angesprochen, ich hatte mir das nicht so vorgestellt. Auch per Briefpost, LinkedIn, WhatsApp, E-Mail, formelle Schreiben von anderen FW-Kommandos oder von den Verantwortlichen des Schweizerischen

Feuerwehrverbandes wurde ich angeschrieben. In meiner bisherigen Arbeit bin ich sehr gut vernetzt und die Leute kennen mich.

Weisen dich die Leute auch darauf hin, was man/du dann bei der Feuerwehr Stadt Luzern alles ändern könnte(st)/müsste(st)/sollte(st)?

Nein. Klar bin ich schon lange in der Feuerwehr, aber ich kenne den Betrieb vor allem aus dem Blickwinkel des Milizsystems.

Was denkst du, wie wird sich dein neues Amt auf dich und dein direktes Umfeld auswirken?

Aufgrund meines jetzigen Amtes habe ich an hohen Feiertagen wie Ostern, Weihnachten usw. immer gearbeitet. Das wird sich sicher ändern, ich werde diese Feiertage anders erleben. Obwohl, wenn ich an diesen Tagen nicht in der Pfarrei oder im Pastoralraum tätig war, habe ich bei der Feuerwehr manchmal Pikettdienst als DienstOf oder als PikOf geleistet.

Was sich auch ändern wird, ist mein Arbeitsweg. Heute sind es fünf Meter, neu wird der Arbeitsweg definitiv länger. Zurzeit leben wir in einer Dienstwohnung, welche die Kirchgemeinde kündigen muss. Ich weiss nicht, ob wir dort wohnen bleiben können. Ich habe die ganze Situation schon vor meiner Bewerbung auch mit meiner Familie besprochen. Und ihnen gesagt, dass damit eventuell ein Umzug ansteht. Unser ältester Sohn reagierte folgendermassen: «Das Bistum könnte dich nach zehn Jahren in eine andere Pfarrei schicken. So gesehen wäre ein Umzug in oder in der Umgebung von Luzern also nicht weltbewegend.» Der zweitälteste Sohn meinte dann noch: «Hast du dir schon überlegt, was du als Kommandant der Feuerwehr dann als Hobby machst?»





Konntest du dir schon ein Bild von deiner zukünftigen Funktion und den Themen, welche deinen neuen Arbeitstag prägen werden, machen?

Schon im Bewerbungsprozess wurde thematisiert, mit welchen Themenfeldern man in der Funktion als Kommandant zu tun hat. Auch habe ich mit Theo Honermann Gespräche über die Aufgaben dieser Führungsfunktion geführt.

Worauf freust du dich besonders?

Auf die Zusammenarbeit mit den Leuten aus der Berufs- und der Milizfeuerwehr. Auch für die Stadt Luzern und deren Bevölkerung zu arbeiten, darauf freue ich mich sehr. Luzern ist eine superschöne Stadt.

Gibt es etwas in deiner neuen Funktion, was dir völlig neu ist?

Da gibt es einiges, z.B. die Zusammenarbeit mit den verschiedenen Verbänden [Schweizerischer Feuerwehrverband, Vereinigung Schweizer Berufsfeuerwehren usw.] – all die Verbandssachen sind mir nicht geläufig.

Was nimmst du von Theo Honermann als langjährigem Kommandanten der Feuerwehr Stadt Luzern für deine Aufgabe mit?

Sehr viel. Die Feuerwehr Stadt Luzern ist eine Organisation, welche gut funktioniert. Alle Einsätze werden gut bewältigt. Ich kann also auf alles bauen, was er in den letzten 20 Jahren aufgebaut hat: unzählige Projekte, allem voran die fortgeschrittene Planung der neuen Feuerwache. Ich freue mich auch auf die Zusammenarbeit mit Theo, wenn er mir die Aufgaben im Juni 2026 übergibt.

Du hast bereits einen breiten Einblick in die Struktur und Strategie der Feuerwehr Stadt Luzern erhalten. Wo siehst du für diese Feuerwehr die Herausforderungen in den nächsten Jahren?

Eine Herausforderung wird sicher der Neubau der Feuerwache auf dem ewl-Areal sein. Weiter gilt es das Miteinander der Berufs- und der Milizfeuerwehr zu stärken und die Berufsfeuerwehr weiterzuentwickeln.

Wo siehst du die Stärken der Feuerwehr Stadt Luzern?

Es besteht eine stabile Struktur und die Feuerwehr Stadt Luzern genießt ein gutes Ansehen in der Bevölkerung. Ich denke, und das spüre ich jetzt auch aufgrund meiner Bewerbung, wir sind als Feuerwehr gut vernetzt. Eine Stärke ist, wie ich auch finde, unsere kleine Berufsfeuerwehr. Eine weitere Stärke ist auch das Milizsystem – es kommen viele Erfahrungen aus anderen Berufen zusammen.

Wie beurteilst du den Zusammenhalt bzw. die Zusammenarbeit zwischen der Berufs- und der Milizfeuerwehr?

Am letzten Kaderrapport der Kompanie I und II [bei der Kompanie S findet dieser im Frühling 2026 statt] sind wir das Miteinander mit den Angehörigen der Berufsfeuerwehr angegangen. So konnten wir viele Erkenntnisse gewinnen, wo wir voneinander lernen können. Hier sollten wir zeitnah weitermachen. Die Feststellung, dass wir als Milizfeuerwehr und auch als Berufsfeuerwehr alleine nicht funktionieren, war wichtig. Wir müssen voneinander profitieren.

Thomas, jetzt plaudern wir ein bisschen aus dem privaten Nähkästchen: Wo siehst du deine Stärken?

Ich sehe eine meiner Stärken vor allem in der Vernetzung, die ich in alle Richtungen habe.

Was liegt dir nicht so?

Wenn ich jemandem etwas «aufschnorren», jemanden zu etwas überreden muss, hinter dem ich nicht stehen, das ich nicht vertreten kann. So etwas geht mir gegen den Strich, es geht gegen meine Grundüberzeugung.

Wie ist dein Führungsstil?

Ich meine, ich habe einen kooperativen Führungsstil. Es kommt aber sicher auch auf die Situation an, was dann eher ein situativer Führungsstil ist. Wie es im Reglement der Einsatzführung der Feukos heisst: Vom entscheidungsfreudigen Macher zum Ereignismanager, da sind verschiedene Führungsstile gefragt.



Steckbrief:

Thomas Lang, Jg. 1973, von Luzern
Studium der Theologie in Fribourg, Rom und Luzern, Abschluss 2002. Anschliessend Stelle als Pfarreiseelsorger in der Pfarrei St. Leodegar. MAS Leadership and Management an der HSLU im Jahr 2015. Ab 2018 Pfarrei- und Pastoralraumleiter in Luzern. Verheiratet, zwei Söhne und eine Tochter, alle im Teenager-Alter

Wie viele Mitarbeiter führst du direkt in deiner jetzigen Funktion als Pastoralraumleiter?

Im Gesamten sind es 15 Personen, die meisten sind die Leitenden der 12 Standorte.

Was erwartest du von deinem neuen Team vom Kommando der Feuerwehr Stadt Luzern?

Ich erwarte eine konstruktive Offenheit, eine gute Zusammenarbeit und dass wir alle am gleichen Strick ziehen.

Was geht für dich gar nicht (beruflich, sozial, Werte, Gesellschaft ...)?

Diskriminierendes oder arrogantes Verhalten. Egoismus von Personen. Das ist auch das Schöne an der Feuerwehr: Wir haben auch mit «schwierigen» Leuten der Gesellschaft zu tun. Wir werten aber nicht, sondern wir helfen.

Deine Tage sind sehr ausgefüllt. Hast du noch Zeit für Hobbys und wenn ja, welche sind das?

Zurzeit ist die Feuerwehr mein Hobby. Wie bereits mein Sohn gemeint hat, muss ich mir ab Sommer 2026 ein neues Hobby suchen! Nein, im Ernst, ich zähle Fotografie, Fahrradtouren und Wanderungen mit der Familie zu meinen Hobbys. Und ich bin viel und gerne in der Natur unterwegs.

Wenn du wählen könntest: Berge oder Strand, was entspricht dir mehr? Und warum?

Ich bin gern in den Bergen bzw. in der Natur. Auch Strand ist o.k., aber nur einen Tag und entweder mit grossen Wellen oder dann mit so schönem Strand und Wasser, dass man schnorcheln kann.

Lieber Thomas, wir danken dir für dieses grossartige Interview, in welchem du uns einen Einblick in deine Person und dein Umfeld gewährt hast. Wir wünschen dir einen stressfreien Endspurt in deinem Amt als Pastoralraumleiter und einen erfolgreichen Start als Kommandant der Feuerwehr Stadt Luzern. Wir freuen uns auf eine gute Zusammenarbeit mit dir.

Füürwehrpaare und -familien, Yannic und Tim Laky vom EZ 3 im Interview

Die Redaktion des Führtorns hat sich mit Yannic und Tim über ihre Zeit bei der Feuerwehr Stadt Luzern unterhalten. Yannic, der an der Ausbildung zum Maschinist TLF ist, ist seit zwei Jahren dabei und hat sich seinen Bruder Tim dazugeholt, der nun seit einem Jahr mitwirkt und das Grundhandwerk erlernt. Er lässt seinen Werdegang auf sich zukommen.

 Evelyne Muff, VA  zVg

Yannic war zwei Jahre früher an der Infoveranstaltung der FW Luzern. In den ersten zwei Jahren als AdF kamen schon viele Geschichten zusammen, die auch gerne mal mit Bruder Tim geteilt wurden. Die beiden verbringen auch ausserhalb der Feuerwehr viel Zeit miteinander, da bot es sich an, dass sie im gleichen Zug sind. Tim: «Es klang vieles spannend und die neuen Kollegen überzeugten auch durch ihre Sympathie, so kam es, dass auch ich mich bei der FW meldete, um mich so anzuschliessen.»

In der Rekrutenzeit ist alles neu

«Viele neue Begriffe, viele neue Gesichter und Namen und trotz der ganzen Überforderung hat sich ein prägendes Jahr ergeben. Neue Kameradschaften helfen, das Gelernte auch im Kopf zu behalten. Wenn man es nicht bei einem nächtlichen Spaziergang durch die Gassen wieder verlor ... Alles in allem ist oder war die Rekrutenzeit der Start in eine neue spannende Aufgabe, um seinen Teil zur Gesellschaft beizutragen.»

Yannic: «Der erste Einsatz ist immer der spannendste. Dies war bei mir der Dachstockbrand an der Baselstrasse.» Tim ergänzt: «Die grosse Übung im St. Anna fand ich sehr informativ und lehrreich, sie blieb mir besonders in Erinnerung.»

«Auf Einsätze und Übungen freut man sich schon einige Tage zuvor, manchmal mehr, manchmal etwas verhaltener. Sobald man dann aber umgezogen in der Halle steht, freut man sich auf die Gespräche zwischen den Lektionen. Die Ausbildungsblöcke sind gut organisiert, wodurch es auch spannend ist, sich vollkommen einzubringen.»

Besonders ist doch die Reise durchs Leben

Yannic ist seit knapp zehn Monaten Vater, somit ist die Freizeitgestaltung auf den Spielplatz fokussiert. Tim ist vermehrt in einer Werkstatt, in der Garage oder irgendwo ums Haus herum anzutreffen. Immer mit einer entschlossenen Idee und einem Werkzeugkoffer in der Hand. Tim: «In der Werkstatt habe ich meine Projekte, denen ich mich widme, wenn ich Zeit habe.»

Eine gemeinsame Tour durch die nordischen Länder auf einem Schneemobil wäre eine Reise, die sich die beiden vorstellen könnten. Beide haben ihr Hobby zum Beruf gemacht, Yannic probiert sich gerne an Gerichten aus, Tim lebt sein handwerkliches Geschick und seine Ideen an verschiedenen Projekten aus. «Aus diesem Grund sind wir mehr am Arbeiten, als uns eigentlich lieb ist», sagen die beiden schmunzelnd.

Steckbrief:

Name: Laky Tim
EZ: EZ 3
Alter: 29
Beruf: Projektleiter Photovoltaik
Das mache ich gerne: In einem warmen Land Ferien machen
Das mag ich: Gutes Essen in einem geselligen Umfeld
Das geht gar nicht: Lügen



Steckbrief:

Name: Laky Yannic
EZ: EZ 3
Alter: 34
Beruf: Koch
Das mache ich gerne: Ich verbringe gerne Zeit in den Bergen
Das mag ich: Ich genieße es, wenn nach getaner Arbeit ein Resultat zu sehen ist.
Das geht gar nicht: A sagen und B machen



Tromsø – zwischen Polarlichtern, Dunkelheit und extremen Temperaturen

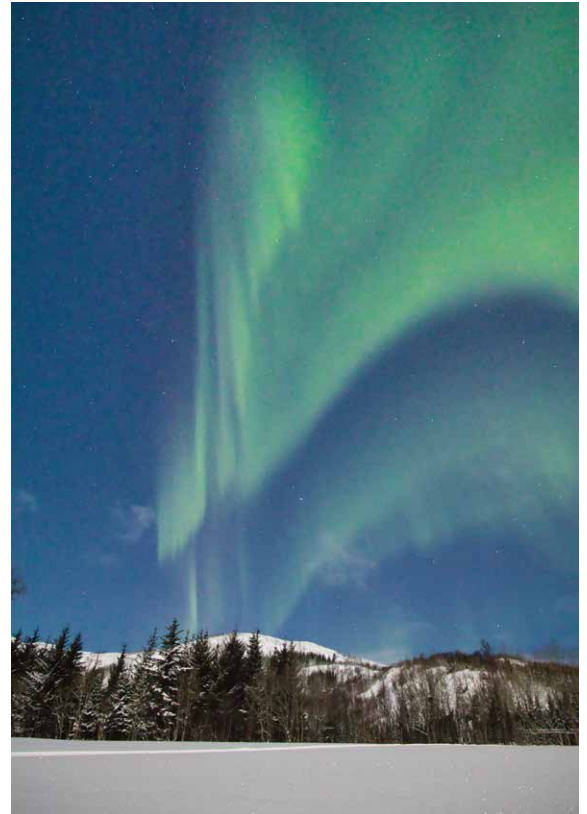
Wer im Winter nach Tromsø reist, wird mit umwerfenden Eindrücken belohnt. Eine Reise, die ich jedem nur empfehlen kann.

  Alexandra Pein, SBA

Tromsø, das Tor zum Norden

Ein starker Schneesturm begrüßte mich, als ich am 28. Dezember 2025 in Tromsø [Norwegen] landete. Er war ein erstes Hallo in arktischen Verhältnissen. Es hatte in den letzten Tagen stark geschneit und das gesamte Gebiet schien unter einer dicken Schneedecke versteckt zu sein. Doch die Strassen waren geräumt und konnten problemlos befahren werden.

Ich dachte, dass über den Jahreswechsel nicht viele den hohen Norden besuchen, wenn über dem nördlichen Polarkreis die Zahl der Sonnenstunden bei 0 liegt und die Temperaturen zwischen -12 und -20 Grad pendeln. Doch ich wurde eines Besseren belehrt. Vieles ist auf Tourismus ausgelegt, angefangen bei den Shops bis hin zum kulinarischen Angebot und auch in den Supermärkten fanden sich Regale mit Nudelsuppe [die alle leer waren]. Doch das hat einen guten Grund, denn die Stadt selbst ist bezaubernd, mit den schönen kleinen nordischen Häusern und einer herrlichen Aussicht auf die Berge. Und mit etwas Glück kann man Polarlichter sehen.





Das Feuerwehrwesen in Tromsø

Leider war eine Besichtigung der Feuerwache in Tromsø nicht möglich, da diese über den Jahreswechsel für Besucher geschlossen war. Daher konnte ich den riesigen Fuhrpark und das integrierte Trainingsgebäude nur von aussen betrachten. «Tromsø brann og redning» ist die Feuerwehroleitstelle für die Stadt Tromsø sowie 17 umliegende Gemeinden mit diversen Inseln, Tunneln und Fjordbrücken. Die arktischen Bedingungen mit extremen Temperaturverhältnissen, langen Wintern mit Polarnächten, Schnee, Eis und Sturm erschweren viele Einsätze. Das Team besteht aus Berufsfeuerwehrleuten und zusätzlichen Freiwilligen, die nach nationalen norwegischen Vorgaben ausgebildet werden, ergänzt durch eine verstärkte Fachschule für Brand und Rettungsdienst.





Norwegisches Leben

Zum Jahreswechsel selbst geht in dieser Region die Sonne nie auf. Zwischen 10.30 und 12.30 Uhr erkennt man den Versuch eines Sonnenauf- bzw. -unterganges, doch dabei bleibt es auch. Die restlichen Stunden sind dunkel und die Temperaturen arktisch. Norweger nutzen diese wenigen hellen Stunden für ihr Outdoorprogramm. So ist es keine Seltenheit, wenn man auf der Strasse Familien mit Hunden beim Spaziergang oder einen Hundeschlitten antrifft. Die ganz besonders «Harten» joggen entlang der Strasse. Dabei sind alle mit Reflektoren verschiedenster Art (meist Westen) ausgestattet, damit sie in der Dunkelheit von den wenigen fahrenden Autos gesehen werden. Denn Strassenlaternen gibt es keine.



Für Norweger gibt es kein schlechtes Wetter, nur schlechte Kleidung, daher ist Zwiebellook (ich trug bis zu sechs Schichten) ein Muss. Betritt man ein Gebäude, darf man das häufig nur ohne Schuhe tun, damit der Schnee von den Schuhen draussen und der Boden sauber bleibt. Daher sitzen z.B. beim Znacht alle mit Socken am Tisch, was anfangs ein sehr komisches Gefühl war, doch man gewöhnt sich rasch daran. Alte Häuser werden häufig mit traditionellen Holzöfen in Kombination mit kleinen Elektroöfen beheizt. Das macht es auch drinnen zum Teil kalt, weshalb sich ein Saunagang zum Aufwärmen lohnt.

Kulinarisch kann man abgesehen von den touristischen Angeboten einiges ausprobieren. Neben Getränken wie Cider oder Aquavit findet man Gerichte aus Fleisch (Rentier, Elch, Lamm), Fisch (Lachs, Kabeljau, Wal) und Gemüse (häufig Linsen, Kartoffeln) auf der Karte.





Kälte und Dunkelheit im Nirgendwo

Da ich kein Fan von typischen Touristenprogrammen bin, ging es nach einem kurzen Stopp in der Stadt Tromsø mit dem Mietwagen schon bald weiter nach Bakkejord, etwa 50 km westlich, auf der Nachbarinsel Kvaløya. Dort verbrachte ich in einem Bauernhofhotel namens Yggdrasil die restlichen Tage meines Aufenthaltes [Anmerkung: Yggdrasil kommt aus der nordischen Mythologie, bedeutet Weltenesche und ist ein Baum, der die Welten zusammenhält].

Umgeben von wenig Zivilisation, aber vielen Bergen, Fjorden und purer Natur hoffte ich auf Polarlichter. Doch teilweise dicker Schneefall und dichte Wolken waren nicht die besten Bedingungen dafür. Daher wurde aus der Reise ein kleiner Roadtrip. Besonders eindrucksvoll war der Ausflug nach Sommarøy, einem kleinen Dorf weiter westlich. Hier war schon der Weg das Ziel, da sich die Landschaft entlang der Küste permanent änderte und sich ein atemberaubender Blick nach dem anderen bot. Die Zufahrt erfolgt über kleine Brücken, die nur einspurig befahrbar sind. Obwohl eine Touristendestination ist, ist Sommarøy

eine Reise wert. Denn man wird mit einem atemberaubenden Panorama belohnt und für [Hobby-] Fotografen zeigen sich umwerfende Fotomotive. Am letzten Abend – die Hoffnung war schon fast aufgegeben und ich auf dem Weg zum Abendessen – bemerkte ich zufällig, dass der Himmel auf einmal «komisch» anders war. Nach einem Test mit der Kamera stellte sich heraus: Es sind Polarlichter! Anfangs waren sie nur mit der Kamera zu sehen, später dann von blossen Auge. Ein absolut einmaliges Erlebnis, das mich sogar die Zeit und die Temperatur [1 Stunde im Freien bei –20 Grad] vergessen liess.

Mein Fazit: Eine Reise in den Norden von Norwegen ist auch in den Wintermonaten sehr zu empfehlen. Allerdings sollte man versuchen, sich einen Mietwagen mit Verbrennungsmotor zuzulegen, denn E-Autos sind für diese Temperaturen nur minimal geeignet. Die Kälte lässt die Reichweite auf etwa 230 km schmelzen, Ladestationen sind rar und benötigen eine Anfahrt von etwa 50–80 km [ausserhalb der Stadt Tromsø]. Dafür wird man mit etwas Glück mit einem atemberaubenden Spektakel am Tag-/Nachthimmel belohnt.

Marcel Spiess – Berufsfeuerwehrmann mit Benzin im Blut

Privat fährt er ein selbst umgebautes Büssli, beruflich diverse Blaulichtfahrzeuge der FW Stadt Luzern. Doch am liebsten fährt er seinen umgebauten VW Golf 1, mit dem er diverse Bergrennen bestreitet.

 Alexandra Pein, SBA  Alexandra Pein, SBA, und Privatarchiv Marcel Spiess BF

Marcel Spiess ist seit zehn Jahren in der Berufsfeuerwehr in der Dienstgruppe 3 [DG3] tätig. Als gelernter Lastwagenmechaniker ist er für unsere Fahrzeuge über 3,5 t zuständig, hegt und pflegt sie und trägt so dazu bei, dass diese stets einsatzbereit sind. Privat hat er ein ganz spezielles Hobby, denn er ist Rennfahrer. Sein Rennauto widmet er seinem verstorbenen Onkel Raimi, der ihn als Kind zu Bergrennen mitnahm und somit den Grundstein für sein Hobby legte.



Vom kleinen Buben, der nur Zuschauer war, zum leidenschaftlichen Rennfahrer

Marcel kam durch seinen Onkel Raimi zum Bergrennen. «Als ich ein kleiner Bub war, sassen wir im Zuschauerhang», erinnert er sich – es faszinierte ihn schon damals. Dann wurde er grösser und konnte als Töfflibueb selbst an seinen Töffli rumschrauben, später wechselte er zum Gokart, bis er zu den Bergrennen kam, was er mittlerweile seit etwa zehn Jahren macht.

Bergrennen sind Zeitrennen, bei denen Rennwagen im Abstand von 30 Sekunden starten, mit dem Ziel, der Schnellste für den vorgegebenen Streckenabschnitt, der nur wenige Minuten dauert, zu sein. In der Schweiz gibt es jährlich neun Rennen, an etwa fünf dieser Rennen fährt Marcel mit. Doch das Highlight ist immer sein einziges Rennen im Ausland, in Mickhausen [DE]. Bergrennfahrer zu sein ist ein reiner Hobbysport, von

dem auch die Besten nicht leben können. Denn es ist ein teures Hobby, da es keine grossen Preisgelder gibt und man im Prinzip nur Ausgaben hat. Andere machen vier bis fünf Städtetrips pro Jahr – Marcel nimmt stattdessen an Bergrennen teil und macht Campingferien mit seiner Freundin. Da er jedoch selbst an seinem umgebauten VW Golf 1 rumschrauben kann oder von Kollegen bei den Schraubarbeiten unterstützt wird, kann er die Kosten gering halten.

Beim Bergrennen ist man vom Start bis ins Ziel Einzelkämpfer. Doch alles drum herum ist ein Teamsport. Man hilft einander, wenn es Probleme mit dem Fahrzeug gibt oder wenn während des Rennens Ersatzteile gebraucht werden. Eine sehr grosse Unterstützung während der Rennen ist seine Freundin. Denn sie sorgt dafür, dass Marcel genug isst und trinkt, was er manchmal aufgrund der Nervosität vergisst.



Sein erster persönlicher Sieg: zweiter Platz in Mickhausen

Besonders stolz ist Marcel auf seinen ersten zweiten Platz im Oktober 2025 in Mickhausen. «Das fühlte sich wie ein Sieg an», meint er. Denn mit Mickhausen verbindet er viel. Seit zwanzig Jahren ist er regelmässig dort bei den Rennen dabei. Früher als Zuschauer, heute als Rennfahrer. Er kennt die Strecke in- und auswendig, hat viele Erinnerungen an diesen Ort und pflegt enge Freundschaften.

In Oberhallau [SH] hatte Marcel 2018 seinen grössten Unfall: vierfacher Überschlag, Auto Totalschaden, er selbst unverletzt – abgesehen vom «grossen Herzschmerz» wegen seines Autos. Sein erster Gedanke damals war: «Scheisse, das gibt viel Arbeit!» Daher begab er sich bereits am Folgetag auf die Suche nach einer neuen Karosserie, deren Umbau eineinhalb Jahre dauerte und an der er heute noch immer schraubt. Nicht zu unterschätzen sei die mentale Belastung gewesen, meint Marcel, denn während des Unfalls wurde er vom Fahrer zum Passagier und konnte nichts mehr machen. Bei den ersten Rennen danach kam er zunächst nicht an die Zeiten von früher ran. Doch er arbeitete weiter an seiner mentalen Stärke und konnte die Zeiten von damals mittlerweile sogar unterbieten.



Vorbereitung und Fahrzeugwartung – ähnlich wie bei der Feuerwehr?

Üben, üben, üben – das ist, wie bei der Feuerwehr auch, für einen Rennfahrer besonders wichtig. Doch die Übungsmöglichkeiten im Rennsport sind beschränkt, da die Fahrzeuge nicht strassentauglich sind. Daher sind die Übungsarten anders. Grundsätzlich gilt, dass vor und nach jedem Rennen das Fahrzeug komplett überprüft wird, d.h. ob jede Schraube sitzt. Des Weiteren gibt es Onboard-Videos von alten Rennen, die Marcel eine Woche vor dem Rennen anschaut, um sich den Streckenverlauf einzuprägen. Hier notiert er sich im Kopf die wichtigsten Eckpunkte, z.B. wo er bremsen oder wo einlenken muss. Es gibt auch Simulatoren, doch diese sind nicht dasselbe, wie wenn man im Auto sitzt, und helfen lediglich beim Einprägen des Streckenverlaufs. Am Rennwochenende wird vorab bei Auto und Kleidung überprüft,

ob sie den Normen entsprechen, und am Freitag gibt es individuelle Streckenbesichtigungen, die zu Fuss, mit dem Fahrrad, Motorrad oder Auto erfolgen. Danach finden am Samstag drei Trainingsläufe und am Sonntag drei Rennläufe statt.

Die Saison dauert von April bis September. Das letzte Rennen in Mickhausen ist gleichzeitig das letzte in Marcells Saison und findet Anfang Oktober statt. Danach beginnt für Marcel die wichtigste Phase im Jahr: die Modifizierung und Optimierung des Autos. In dieser Zeit wird das Fahrzeug komplett zerlegt und jedes Einzelteil überprüft. Das ist die Phase, in der man auch unter den Rennfahrern selbst nicht viel Informationen dazu erhält, woran jeder arbeitet. Beim ersten Rennen der Saison wird der Vorhang gelüftet und man kann anhand der Leistungen und der gefahrenen Zeiten erahnen, wer Zeit investiert und sein Fahrzeug modifiziert hat.

Feuerwehrjob vs. Hobby als Rennfahrer

Für Marcel ist ganz klar, der Job hat Vorrang. Doch die Termine der Bergrennen sind fest vorgegeben. Damit er daran teilnehmen kann, nimmt er freie Tage oder tauscht Dienste. Das hat bisher gut geklappt.

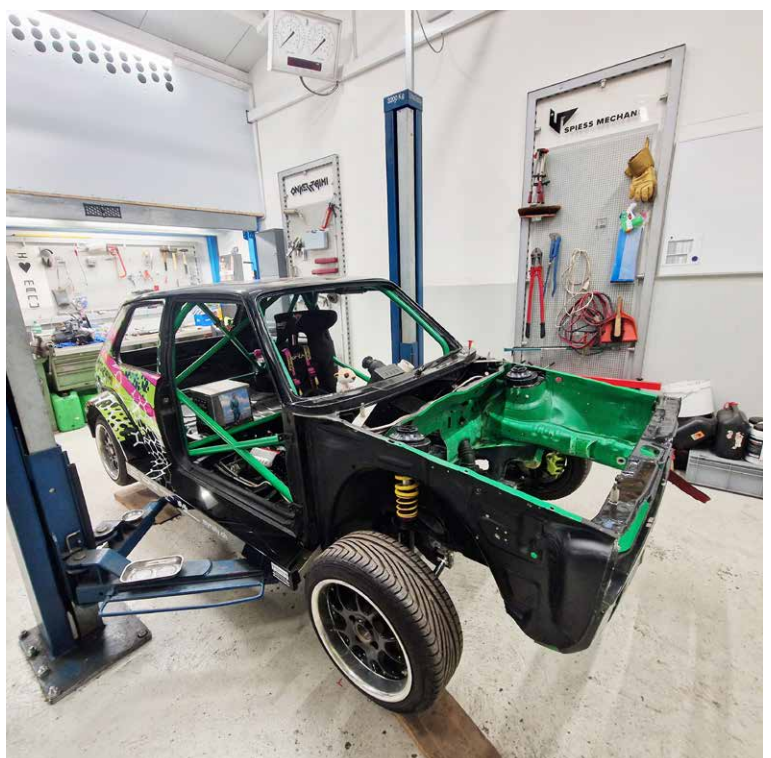
Zwischen der Feuerwehr und dem Hobby als Rennfahrer gibt es viele Parallelen, u.a. Mut, Vorbereitung und Teamgeist. Besonders wichtig ist der bewusste Umgang mit Nervosität und Adrenalin. Hier gilt es, sich zu kennen und das Gefühl richtig zu kontrollieren, bzw. wenn etwas nicht geht, sich dies dann auch einzugestehen. Wie bei der Feuerwehr: Wenn AS nicht geht, dann lieber TLF-Maschinist machen als etwas riskieren.



Tipps für interessierte Rennfahr-Einsteiger

Marcel empfiehlt Personen, die ebenfalls Interesse am Hobby als Bergrennfahrer haben, sich das gut zu überlegen. Es ist ein Hobby, das sehr viel Spass macht. Denn der Teamgeist ist top und er hat dabei viele enge Freundschaften geschlossen. Aber den finanziellen [je nach Klasse] und zeitlichen Aufwand darf man nicht unterschätzen. Des Weiteren rät Marcel, nicht auf alle zu hören, sondern besser auf sich und seine eigene Intuition zu achten. Jedes individuelle Bedürfnis und jedes Fahrzeug ist anders. Er hat das nicht immer gemacht und entsprechend Lehrgeld gezahlt. Aber auch das gehört dazu, sonst wäre er nicht da, wo er jetzt ist.

Vielen Dank, lieber Marcel, für den spannenden und inspirierenden Einblick in dein Hobby, bei dem dein zweiter Platz in Mickhausen hoffentlich einer von vielen weiteren Siegen sein wird.



Rennvideo Marcel Spiess, Saison 2025:
youtube.com/watch?v=ON0J08UQsio

Muskelkater garantiert – Spass inklusive!

Wenn bei der Feuerwehr Stadt Luzern plötzlich alle Burpees machen (müssen), steckt meist Nadia Speck dahinter. Die 33-jährige Fitnesstrainerin bringt mit «Sport & Spiel» nicht nur Muskeln zum Brennen, sondern setzt auch Lachmuskeln in Bewegung – und beweist, dass Schweiss und Spass perfekt zusammenpassen.

 Stephanie Renner, EZ 1  Stephanie Renner, EZ 1, und Nadia Speck, Effective

«Nur noch eine Runde!» – ein Satz, den wir inzwischen nur allzu gut kennen (und ehrlich gesagt manchmal auch fürchten): Seit 2025 sorgt Nadia am Donnerstagabend um 19.30 Uhr in der Dula-Turnhalle für frischen Wind – und für Muskelkater mit verlängertem Bereitschaftsdienst.

Nadia Speck, die auf den ersten Blick beinahe schon zierlich wirkt, setzt auf ein Training, das fordert, aber nicht überfordert: «Mir ist es in erster Linie wichtig, dass die Übungen richtig ausgeführt werden. Die Teilnehmenden merken mit der Zeit dann selbst, dass sie Fortschritte machen und sich steigern können – ohne Leistungsdruck. Das ist motivierend – auch für mich!» Besonders liebt sie den Mix aus Sport und Spiel: Nach einer kurzen Aufwärmphase wird eine Stunde lang trainiert; danach sind 30 Minuten für Spiele reserviert. Das macht grossen Spass und Nadia lacht, als sie sich an ihr erstes Training mit uns erinnert: «Ich bekam einen Fussball ins Gesicht – ein Einstieg, den ich nicht so schnell vergesse.»

Auch wer sich für «unsportlich» hält, bekommt von ihr Zuspruch: «Pausen sind erlaubt, Anpassungen sowieso – Hauptsache, man bewegt sich.» Sie empfiehlt, langsam anzufangen, aber dafür regelmässig ins Training zu kommen – und natürlich Spass zu haben. «Je häufiger man kommt, desto kürzer wird der Muskelkater andauern. Aber der geht ja auch wieder weg», sagt sie schmunzelnd.

Im Januar 2017 hat sich Nadia entschlossen, ihre Leidenschaft zum Beruf zu machen. Dies deshalb, weil für die 33-Jährige der Sport bei ihrem damaligen Vollzeitpensum zu kurz kam. «Ich habe zugenommen und litt vermehrt unter Rückenschmerzen. Deshalb wollte ich etwas ändern.» Gesagt, getan: Sie liess sich 2018 zur diplomierten Fitnesstrainerin weiterbilden und blieb sogar bei Effective – einfach nicht mehr als Kundin. Ihr persönliches Lebensmotto gilt gleichzeitig auch als Motivation für ihr eigenes Training: «Wer fit ist, hält sich jung. Ich möchte im hohen Alter noch fit und möglichst nicht eingeschränkt sein.» Nadia glaubt, dass die Freude dabei im Vordergrund stehen sollte, und empfiehlt: «Am besten ist es, eine Sportart zu finden, die einem Spass macht, dann bewegt man sich automatisch mehr.» Sie selbst hat früher getanzt und verbringt heute ihre Freizeit am liebsten mit ihrem Hund in der Natur. Nadia begleitet uns mit Herz und Seele bei unseren Donnerstagstrainings – genauso wie der Muskelkater tags darauf. Als unser Fitness-Coach wünscht sie sich, dass noch mehr die Chance nutzen, gemeinsam zu trainieren: «Ich freue mich jetzt schon darauf, die Freude am Sport weitergeben zu können.»



Brandschutz im Projekt Pilatus Tower

Mit 38 Etagen gilt es als höchstes Gebäude der Zentralschweiz. Daher spielen Sicherheit und Brandschutz sowohl in der Bauphase als auch im späteren Betrieb eine entscheidende Rolle. Philipp Zeier [EZ 2] zeigte mir, wie 114 Höhenmeter sicher werden: «Druckbelüftung, Feuerwehrlift und Brandschutzelemente sorgen bei einem Brandfall für einen möglichst geringen Schaden.»

 Alexandra Pein, SBA  Feuerwehr Kriens und Alexandra Pein, SBA

Als ich am 20. Januar 2026 die Baustelle des Pilatus Tower in Kriens betreten durfte, wurde mir schnell klar, wie komplex Brandschutz in einem Hochhaus ist. Philipp Zeier, Brandschutzexperte der Gebäudeversicherung Luzern und Zugführer EZ 2, ermöglichte mir diesen Einblick ins Mega-projekt: Planung seit 2018, Brandschutzbewilligung 2021, Spatenstich 2023, Fertigstellung im Herbst 2026 geplant. Beim Rundgang begleiteten uns Stefan Bucher [Sicherheitsbeauftragter des zweiten Hochhauses auf dem Areal] und Ruedi Meier [Bauleiter der Halter AG].

Unterwegs mit einem Doppelprofil

Philipp betreut das Projekt Pilatus Tower seit Beginn und ist für Bewilligung, Projektbegleitung und Abnahmen im Brandschutz verantwortlich. Er bringt einen grossen Erfahrungsschatz aus früheren Grossprojekten mit. Doch jedes sei anders, erzählt er mir. Besonders anspruchsvoll sei hier die Höhe, da die gängigen Brandschutzvorschriften nur bis 100 Meter klar definiert seien, der Turm aber 114 Meter in den Himmel rage. Seine Doppelfunktion als Brandschutzexperte und AdF erweist sich dabei als unschätzbare Vorteil. Er kann Anforderungen im Rahmen der Vorschriften so definieren, dass sie für die Einsatzkräfte im Ereignisfall funktionieren, und gleichzeitig der Bauherrschaft verständlich erklären, weshalb gewisse Massnahmen zwingend nötig sind.

Sicherheit auf der Megabaustelle

Sicherheit ist von enormer Bedeutung. Deshalb sind zwei Sicherheitskonzepte erforderlich. Eines für die Bauphase, in welcher sich auf der Grossbaustelle bis zu 300 Personen befinden. Neben dem Fluchtweg via Treppenhaus hat hier auch der Aussenlift eine essenzielle Bedeutung für die Intervention, da die technischen Brandschutzmassnahmen im Gebäude noch nicht verfügbar sind. Des Weiteren wurden provisorische Fluchträume definiert, die sich im 10. und 20. Stock sowie auf dem Dach befinden. Auch wurde bereits in der Bauphase eine Löschwasserleitung installiert.

Das zweite Sicherheitskonzept betrifft den späteren Betrieb. Dieses beschreibt die diversen technischen Brandschutzmassnahmen wie zum



Beispiel Brandmeldeanlage und Funkanlage für die Feuerwehr, da die massive Bauweise den Funk abschirmt und so die Kommunikation mit dem Atemschutztrupp an der Front verunmöglicht. Der Fluchtweg via Treppenhaus [der grosse Turm verfügt über eines, der kleine Turm über zwei in Form einer Helix] ist jederzeit gewährleistet, da dieser durch spezielle Ventilatoren im Keller unter Überdruck gesetzt und so im Ereignisfall rauchfrei gehalten wird. Zusätzlich gibt es in jedem Gebäude einen speziellen Feuerwehrlift, der ebenfalls mit Überdruck vor Raucheintritt geschützt wird und mit dem im Ereignisfall bis zu zwei Etagen unter dem Ereignis gefahren wird.



Unsichtbare Sicherheit und Lernen aus dem Brandereignis

Neben den offensichtlichen Massnahmen wurde auch spezielle Brandschutzverkleidung im Bereich der Fassade verbaut. Diese Verkleidung hält einem Feuer im Pilatus Tower mind. 60 Minuten stand und verhindert ein Übergreifen auf darüber oder darunter liegende Etagen. Sie ist nur in der Bauphase sichtbar. Etwaige Hohlräume werden sorgfältig verschlossen und am Ende wird alles sauber verkleidet.

Am 20. November 2025 kam es im Pilatus Tower zu einem Baustellenbrand, der von der Feuerwehr Kriens schnell und professionell bekämpft wurde. Es war eine ernste Situation, aber auch ein Härtestest für das Baustellen-Brandschutzkonzept. Dabei ermöglichte die bereits installierte Löschleitung eine sehr schnelle Wasserversorgung, zudem bestanden durch die kurz zuvor durchgeführte Übung im Gebäude bereits wertvolle Ortskenntnisse. Auch die verbauten Brandschutzmassnahmen bestanden die «Probe». Das Feuer griff nicht auf andere Etagen über, Rauch entwich vor allem über die offene Fassade beim Fassadenlift. Durch die frühe Erkennung, bereits installierte Brandschutztüren und Bauabdeckungen bei den internen Liftschächten konnte die Rauchausbreitung sehr gering gehalten werden.

Der Pilatus Tower ist somit nicht nur das höchste Gebäude des Kantons Luzern, sondern auch ein Vorbild für sorgfältig geplanten Brandschutz.

Nein, der Feuerwehrmarsch ist nicht so, wie du denkst!

Im vergangenen Herbst hat die Feuerwehr Oberseetal Eingeteilte und ihre Familien zum Feuerwehrmarsch eingeladen. Alleine von unserer Feuerwehr folgten 30 Personen (und mehrere Hunde) der Einladung. Wer denkt, der Feuerwehrmarsch fokussiere auf den Sport, der irrt gewaltig.

 Philipp Lustenberger, EZ5  Sabrina Kohler, SBA

Erlauben Sie mir ein paar persönliche Worte. Ich gebe zu: Als ich vor über zehn Jahren frisch in die Feuerwehr gekommen bin, hat mich das Wort «Marsch» definitiv abgeschreckt. In der Freizeit früh aufstehen und an die körperlichen Grenzen gehen, bis es so richtig wehtut, das steht jetzt nicht zuoberst auf meiner Wunschliste. Zum Glück kann ich schlecht Nein sagen und wurde schon vor Jahren von Kameraden überzeugt, trotzdem an einem Feuerwehrmarsch teilzunehmen. Und es hat sich richtig gelohnt! Schauen wir also auf den letztjährigen Marsch zurück.

Die Feuerwehr Oberseetal hat sich ins Zeug gelegt und im Oktober 2025 eine schöne Strecke von rund acht Kilometern Länge zusammengestellt. Der Start war beim Magazin Eschenbach. Dort konnte man am Morgen einige Marsch-Frischlinge entdecken. Denn es gab einige Personen, welche sich im Magazin vor dem Start noch sportlich umzogen. Mit professionellen Laufschuhen, Jogginghose und Wasserbeutel bewaffnet kamen sie nach dem Umkleiden aus der Wache. Unterdessen genossen die «Profis» genüsslich Kafi und Gipfeli.

Wir sind eine grosse Feuerwehrfamilie

Die Wanderung führte zuerst von Eschenbach ins Magazin Ballwil, wo es das erste Znüni gab. Schon auf der ersten kurzen Strecke wurde rege diskutiert und alte und neue Freundschaften gepflegt. «Mir gefällt es, dass wir Angehörigen bei solch einem Anlass auch mal die Feuerwehrfamilie unserer Männer kennenlernen», meint eine Teilnehmerin und sagt weiter: «Seit ich das erste Mal an einen Marsch gegangen bin, habe ich viel mehr ein Bild im Kopf, mit wem mein Schatz in einen Einsatz geht.»

Nicht nur in der eigenen Feuerwehr können an solch einem Tag Verbindungen geknüpft werden, sondern auch über die Feuerwehren hinaus. Beim gemeinsamen Fachsimpeln an den Fahrzeugen wird einmal mehr klar, dass die Blutgruppe 118 über Grenzen hinaus verbindet.





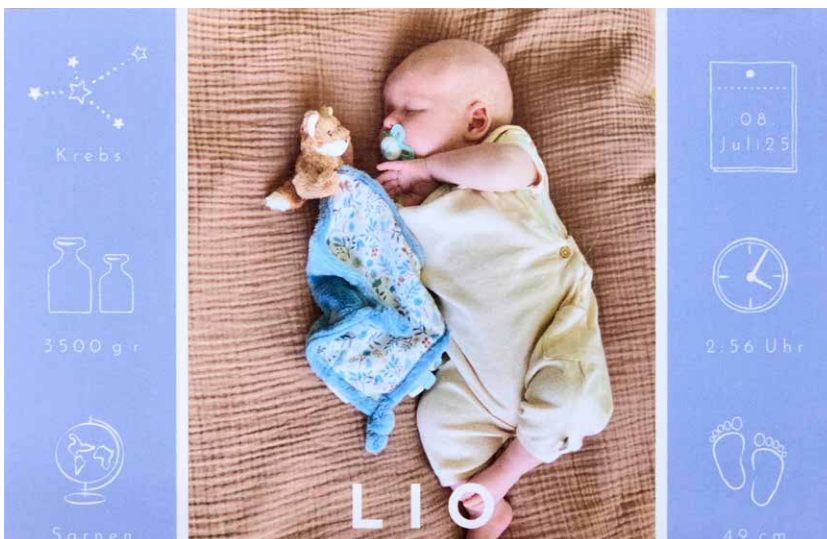
Volle Punktzahl beim Mittagessen!

Um die Mittagszeit kam die Gruppe bereits am Ziel, beim Magazin Inwil, an. Und auch wenn der Marsch nicht gerade an den Energiereserven gezehrt hat, der Hunger meldete sich spätestens beim Blick auf das Menü. Schon Stunden zuvor hat die Feuerwehr Oberseetal Fleisch in den Smoker gelegt, der Geruch war einfach der Hammer! Auch der Salat und die perfekt frittierten Country Cuts fanden ihre Fans.

Was die Oberseetaler da auf die Beine gestellt haben, war ein von A bis Z gelungener Familien-Wandertag für alle.

Alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer können es bestätigen: Beim Feuerwehrmarsch mitmachen lohnt sich definitiv!

Feuerwehr-Nachwuchs



Wir gratulieren herzlich

Lio, 8. Juli 2025 Simon Funk und Familie, EZ 4

Alt-Of: Gelebte Kameradschaft über den Dienst hinaus

Im September 2025 durften wir ehemaligen Offiziere (Alt-Of) der ehemaligen Kp 2 (damals unter den Kp-Kommandanten Othmar Portmann, Emil Widmer und Peter Gautschi) einen Tagesausflug zusammen mit unseren Partnerinnen unternehmen.

 Hanspeter Schryber  Alt-Of Kp 2

Die von Guido Arnold, Sepp Graf und Marco Schnarwiler bestens organisierte Reise führte uns via Olten nach Biel. Im Coop-Restaurant unweit des Bahnhofes genossen wir vorerst Kaffee und Gipfeli.

Nach kurzem Fussmarsch erreichten wir das Schloss Nidau, wo wir eine Führung zum Thema Juragewässerkorrektion erleben durften. Heute ist das Seeland ein dicht besiedelter Lebens- und Wirtschaftsraum. Vor noch nicht einmal 150 Jahren war das Land sumpfig, die Ernten mager und die Armut bedrückend. Damals litt das Seeland immer wieder unter grossflächigen Überschwemmungen.

1868 konnte durch einen Bundesbeschluss die erste Juragewässerkorrektion durchgeführt werden. Die Aare wurde durch den Hagneck-Durchstich in den Bielersee umgeleitet. Um die Wasserstände in den drei Juraseen anzugleichen, mussten die Flüsse Zihl und Broye ausgebaut und vertieft werden. Der vergrösserte Abfluss wurde schliesslich durch den Nidau-Büren-Kanal wieder in die Aare geleitet. Grundsätzlich war die erste Juragewässerkorrektion ein Erfolg. Das ganze Projekt wurde im Verlauf der Zeit immer wieder angepasst und ergänzt [zweite Juragewässer-

korrektion 1962]. Wer sich näher über dieses Grossprojekt informieren will, findet ausführliche Angaben unter www.schlossmuseumnidau.ch.

Nach dem Mittagessen im Restaurant Stadthaus in Nidau marschierten wir zur Talstation der Standseilbahn nach Magglingen. Nach kurzer Fahrt erreichten wir Magglingen. Leider war uns der Wettergott an diesem Tag nicht gut gesinnt, so dass wir nur Regen, Nebel und Wolken sahen. Auf einer Info-Tafel konnten wir sehen, welches prächtiges Panorama man bei schönem Wetter geniessen könnte.

Bald hiess es, mit der Standseilbahn nach Biel zurückzufahren. Danach durch Schirme geschützt Wanderung zum Bahnhof Biel. Nach unterhaltsamer Fahrt [wir mussten immer wieder die für uns reservierten Plätze erkämpfen] erreichten wir wohlbehalten Luzern.

Wir durften trotz Wetterpech einen interessanten Tag erleben und hatten genügend Zeit, die Kameradschaft zu pflegen und alte Erinnerungen aufzufrischen. Auch an dieser Stelle nochmals ein herzliches Danke an das OK Guido, Sepp und Marco. Wir hoffen, auch nächstes Jahr wieder einen schönen gemeinsamen Ausflug erleben zu dürfen. Das Datum wurde bereits kommuniziert.





Spiel und Spass

Zahlen verbinden





10 Unterschiede



Impressum

Das F  rhorn ist das Magazin
der Feuerwehr Stadt Luzern.
Es erscheint dreimal im Jahr in
einer Auflage von 540 Exemplaren.

Redaktionsteam

Philipp Lustenberger [Chefredaktor, EZ 5]
Stephanie Renner [EZ 1]
Gabriel Ammon [Doku-Dienst]
Sabrina Kohler [VA]
Evelyne Muff [VA]
Arthur Reinhold [EZ 6]
Susanne Waltisberg [EZ 2]
Alexandra Pein [SBA]
Rosmarie Fischer [Kommando]

Adresse

Feuerwehr Stadt Luzern
Redaktion F  rHorn
Kleinmattstrasse 20
6003 Luzern
041 208 88 18
fuerhorn@fwluzern.ch

Druck

Ley Druck GmbH
Spitalstrasse 45, 6004 Luzern